



FOTOMANIKER 08

interaktiv | enthusiastisch | inspirierend



Inhalt

- 1 Titelbild *Hartmut Gräfenhahn*
- 2 Inhalt
- 3 Editorial
- 4 Portfolio LOFOTEN von Holger Fehsenfeld
- 15 Im Gespräch mit Jörn Schewski
- 30 Magdeburg – im besonderen Blick von Ralf Schulze
- 39 Warum fotografiere ich? Jordan Wegberg, Christian Augustin, Dietlind Wachmann, Manfred Claudi und Hartmut Gräfenhahn
- 46 Kollodium-Nassplattenverfahren - ein VHS-Kurs
- 52 Ausstellungsempfehlungen
- 53 Vorgestellt: Fotogruppe OBJEKTIV
- 64 Fotoausflugsziel Briesetal
- 70 Bildkritik: Ein Bild - drei Ansichten
- 75 Die Wand ist eine Bühne - Bildhängung in Ausstellungen
- 81 Erst Fotograf sein - dann Kurator und Galerist werden. Erstellung von Online-Fotoausstellungen
- 83 Fotosalon der Leser
- 89 Bildorientierte Fotojournale (2): FRAMES
- 94 Impressum
- 95 Zu guter Letzt *Hartmut Gräfenhahn*

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

in dieser FOTOMANIKER-Ausgabe wird einer vordergründig ganz banalen Frage nachgegangen: Warum fotografiere ich? Zunächst würde wahrscheinlich jeder Fotobegeisterte sagen, dass es einfach Spaß macht. Doch oft steckt mehr dahinter. Der FOTOMANIKER hat dazu fünf Fotografinnen und Fotografen befragt.

Die achte Ausgabe des FOTOMANIKER ist geprägt vom Thema Landschaftsfotografie. Obwohl dies eine Frühlingsausgabe ist, zeigen die Bilder der verschiedenen Fotografen, dass die Landschaftsfotografie in jeder Jahreszeit stattfinden kann. Holger zeigt Bilder, die im Februar auf den nordnorwegischen Lofoten entstanden sind. Jörn zog es zum tief verschneiten Ilsefelsen im Harz. Man darf nur kein Weichei sein. Was so leicht daher gesagt ist.

Die Rubrik „Bildkritik: Ein Bild - drei Ansichten“ ist aus redaktioneller Sicht eine besondere. Wie kann / soll / muss / darf eine Bildkritik ausfallen? Dafür sollte man sich den Sinn der Bildkritik klarmachen. Ein Bild betrachten, für sich analysieren, Stärken und Schwächen herausarbeiten. Verbesserungsvorschläge oder Entwicklungsmöglichkeiten anbieten. Für die Fotografin, den Fotografen. Für sich selbst! Geht das objektiv oder ist das immer subjektiv? Geht das, ohne die anonymen Fotografen einerseits über den grünen Klee zu beweihräuchern oder andererseits zu beschädigen? Sollte Kritik, egal ob positiv oder negativ, diplomatisch verpackt werden? Gelegentlich packt die Autorinnen und Autoren der Bildkritik das schlechte Gewissen. Vor einiger Zeit fragte ein Bildkritikautor, ob seine Kritik zu hart sei. Oder ein anderer Autor fragte im Begleittext, ob er das Bild zu sehr verrissen hat. Hhmm...

Apropos Bildkritik. Der FOTOMANIKER sucht stets Leserinnen und Leser, die ein Bild zur Bildkritik einreichen wollen als auch solche, die eine Bildkritik schreiben möchten. Auch der Fotosalon der Leser lebt von Bildeinreichungen. Der FOTOMANIKER freut sich auf eure sehenswerten Fotografien!

Zuletzt ein Ausblick auf den FOTOMANIKER 09. Ein Schwerpunkt soll das Thema Fotoprojekte sein. Dazu werden wir uns theoretisch, aber vor allem auch mit praktischen Beispielen auseinandersetzen. Daher möchte ich in der Leserschaft herumfragen, wer ein eigenes, noch laufendes Fotoprojekt kurz im FOTOMANIKER vorstellen möchte.

Wie immer wünsche ich viel Spaß beim Lesen im FOTOMANIKER 08!

Hartmut Gräfenhahn

Das Meer und die Berge, die Weite und das Enge, das Helle und das Dunkle

Portfolio Lofoten von Holger Fehsenfeld























Lofoten – viel zu kalt! Zu wenig Sonne!

Das waren auch für uns die Gründe, jahrzehntelang nicht hinzufahren. Da mussten erst sehr gute Freunde mit starken Bildern und Argumenten kommen, damit wir uns im Februar 2017 überreden ließen. Und siehe da: Auf den Lofoten ist es auch nicht kälter als in Berlin, wer denkt schon an den dort wärmenden Golfstrom?

Und mit ein bisschen Glück gibt es keinen Regen, nur Sonne und Schnee, das berühmte Licht, die tollen Farben, die teilweise minütlich wechselnden Wetter und die spektakulären Landschaften. Auf wenigen Quadratkilometern das Meer und die Berge, die Weite und das Enge, das Helle und das Dunkle.

Einfach ein Traum.

(Holger Fehsenfeld)



Holger Fehsenfeld

Im Gespräch mit ...

Jörn Schewski

In unserer Reihe „Im Gespräch mit ...“ stellt der FOTOMANIKER Fotografinnen und Fotografen unterschiedlichster Couleur vor. Junge und Junggebliebene, Amateure und Professionelle, Erfahrene und Neueinsteiger, Spezialisten und Universalisten,

Allen Interviewten werden die gleichen Fragen gestellt. Damit hoffen wir, dass die unterschiedlichen Positionen, Motivationen und Herangehensweisen vergleichbar dargestellt werden.

Im FOTOMANIKER 08 beantwortet Jörn Schewski aus Denkte in Niedersachsen die Fragen.





Was motiviert Dich zu fotografieren?

Das Fotografieren ist für mich eine Art „sich Erden“. Ich nehme mir Zeit, die ich in meinem Primärjob als niedergelassener Arzt oft nicht habe. Es sind diese Pausen mit der Kamera und dem Motiv, die mich den oft hektischen Alltag auspendeln lassen können. Inzwischen habe ich eigentlich immer eine meiner Kameras dabei, selbst im organisierten Kassenärztlichen Notdienst, auch nachts.

Gibt es bestimmte Motivbereiche oder Genres, die Du gerne und oft fotografierst?

Grundsätzlich kann ich fast allen Foto Genres zu gegebenen Zeiten etwas abgewinnen. Im Bereich Natur habe ich lange Zeit fast nur telelastige Bilder gemacht (Tiere, Vögel, Ansitzfotografie). In den jetzt absolut dominierenden Bereich der Landschaftsfotografie bin ich mit einem damals adaptierten Leica-Glas gekommen - dem Verkauf des Leica Elmarit R 19mm (Version 2) trauere ich immer noch ein wenig hinterher. Wenn ich

alleine unterwegs bin, bewege ich mich (aktuell) in der Landschaft meiner Region (Harz), darüber hinaus liebe ich das Wasser, die Küste. Durch den Sport meiner Familie reingeschliddert (Springreiten) bin ich inzwischen darüber hinaus semiprofessionell bei einigen Springturnieren (Braunschweig Classico, aber auch Hamburger Springderby Klein Flottbek) unterwegs. Zusätzlich bewege ich mich ein wenig in der Event- und Konzertfotografie (sofern die Konzerte denn stattfinden), primär in meiner Heimatregion.

Findest Du die Motive oder finden sie eher Dich? Sprich, gehst Du gezielt auf Motivsuche oder lässt Du Dich bei Fotospaziergängen von den Fotomotiven überraschen? Gibt es für das Eine oder Andere eine Begründung?

Motive sind für mich immer da. Ganz klar, die Motive finden mich.

Im Auftragsbereich liebe ich die Eventfotografie, wenn ich auch Zuschauer mit ablichten kann, was seit DSGVO jedoch nur noch anlass-/ auftragsbezogen so möglich ist. Grundsätzlich ist die

„Streetphotography“ ein faszinierender Zweig. Unter Berücksichtigung meines Primärberufes habe ich aber schon immer bestimmte Motive bewusst so nicht festgehalten oder auch das Auslösen der Kamera einfach vermieden. Andererseits gibt es Situationen als Fotograf, da möchte ich meinen medizinischen Hintergrund einfach nicht missen. Im ersten Lockdown der Corona-Situation im Frühjahr 2020 hatten auch Altenheime strikt geschlossen. Es gab keine Kontaktmöglichkeit der Angehörigen zu den Bewohnern. In einem von mir ärztlich betreuten Altersheim wurde ich dann von der Heimleitung angesprochen, ob ich nicht „irgendetwas“ mit Fotos machen könnte. Ich habe dann nach Zustimmung der Angehörigen und Bewohner eine Fotovisite gemacht und habe sämtliche Mitbewohner porträtiert. Die Bewohner haben die Fotos dann als Ostergruß aus der Heimeinrichtung an die Familien versandt. Eine Sammlung aller Porträts hängt jetzt im Foyer an der Wand, im bisher größten gedruckten Format von 2x2 Metern.

(weiter auf Seite 21)







Im freien, nicht auftragsbezogenen Bereich, gibt es fotografische Motiv-Konstellationen, die ich oft im Vorbeigehen registriere. Nicht immer kann ich das Bild sofort umsetzen. Ich schreibe mir das dann auf und überlege konzeptionell - wie oder wann ich dann noch einmal gezielt losgehe, um dann das bereits fertige Kopfbild umzusetzen. Aber auch da sind immer wieder Bilder, die „on the fly“ spontan nebenbei entstehen, weil Motive einfach da sind.

Gibt es Fotoprojekte, die Du über einen längeren Zeitraum bearbeitest oder bearbeitet hast? Wenn ja, erläutere bitte kurz Deine Fotoprojekte.

Ein Lebensprojekt der Fotografie für mich ist der Harz. Ich wohne im nördlichen Vorharz und habe den unschlagbaren Vorteil, eigentlich binnen einer Stunde in allen Teilen des Mittelgebirges zu sein - und ich hab da noch längst nicht alles gesehen. Ganz spannend finde ich gerade alte Kult

stätten im Harz, die einen Kalenderbezug haben. Gerade im Nordharzbereich gibt es unglaublich viele Stellen, die menschengemachte Auffälligkeiten zu Tagen wie Tag- und Nachtgleiche, Sommer- / Wintersonnenwende haben. Und gerade diese Stellen haben oft eine eigene nicht nur optische Magie, die ich dann festzuhalten mich bemühe.

Hast Du Planungen für zukünftige Fotoprojekte?

Fotoreisen sind meine Projekte. Und auch das ist Teil meiner Selbsttherapie. Mit maximal einem oder zwei Gleichgesinnten in der Natur zu sein und norddeutsch kontemplativ mit minimalem Wortschatz die Natur zu begreifen ist das Beste, was es geben kann. Insofern bin ich bei solchen Sachen immer in der Planung. Ein Wunsch-Ziel (und darauf muss ich wirklich hinarbeiten) ist neben Sibirien auch Patagonien. Bis ich das aber so umsetzen kann geht, noch viel Planung ins Land.

Publizierst Du Deine Fotografien (z. B. im Internet, Ausstellungen oder Zeitschriften)? Wenn ja, erzähle bitte genauer.

In meiner Heimatstadt habe ich inzwischen zwei Ausstellungen gehabt. Diese waren durchaus auch im Sinne eines Verkaufes erfolgreich, ich bin nicht auf den Kosten der großformatigen Drucke hängen geblieben. Ein befreundeter Frisör fragte gerade vor einigen Wochen die Restbestände der Ausstellungen an, diese sind jetzt doch recht dekorativ in seinem Laden und Schaufenster als Alternative zur „normalen Frisör-Deko“ aufgestellt. Mit Freunden (die ich auch im realen Leben gerne treffe) tausche ich mich fotografisch gerne im kritischen Sinne über sogenannte „soziale Medien“ aus. Durch die Auftragsfotografie wiederum finde ich meine Bilder in verschiedenen Medien im Internet, in Werbeprospekten und Zeitschriften wieder.

(weiter auf Seite 25)







Hast Du eine eigene Fotowebsite? Wenn ja, wie lautet die Internetadresse?

Die Website, das ist ein Programmpunkt, den ich schon länger hätte angehen sollte, aber es noch nicht geschafft habe. Es gibt da so zwei Leute, die mich in ihrer unnachahmlichen Art auch gelegentlich daran erinnern, dass das besser wäre. Bis dahin habe ich bei Instagram (https://www.instagram.com/blackdoc_44/) einen Account, wo ich Bilder von mir zeige sowie etwas weniger auch bei Flickr (<https://www.flickr.com/photos/133359838@N06/>) und in der Leica (LFI) Galerie (<https://lfi-online.de/ceemes/de/galerie/SCHEWSKI-451808.html>). Letztere benutze ich bei Anfragen auch gerne als Referenz.

Wie bist Du zur Fotografie gekommen und wie ist Dein weiterer Weg bis heute gewesen?

Wie so viele Menschen meiner Generation bin ich bereits in der Schulzeit an die Fotografie gekommen, damals über eine Foto AG. Das führte dann

www.fotomaniker.de

irgendwann dazu, dass ich der einzige war, der noch Lust und Bock hatte in der Dunkelkammer zu stehen. Somit hatte ich über Jahre ein Foto-labor fast allein in Benutzung. Danach habe ich mich, vor Beginn meines Medizinstudiums, erst einmal drei Semester im Studium der Bildenden Kunst in den Niederlanden (Enschede) versucht, dann aber den Weg in die Medizin gemacht. Die Fotografie als Medium habe ich aber nie ganz aus den Augen verloren. Mit Beginn der 2010er Jahre hab ich dann wieder vermehrt mit der Kamera gearbeitet und bin über die Marke Pentax und auch das Pentaxians Forum Deutschland (wo ich dann zeitweise einer der Moderatoren war) zu einem fotografischen Intensivtäter geworden. Durch die Weiterentwicklung meiner Fotografie brauchte es dann andere bzw. weitere Kamerasysteme, die mich zu Fuji und zum L-Mount via Leica geführt haben.

Bist Du Mitglied in Fotogruppen oder ähnlichem? Warum, bzw. warum nicht?

Fotogruppen als FESTER Bestandteil an einem

Ort nur zu bestimmten Zeiten sind durch meine primärberufliche Taktung unmöglich einzuhalten. Das ist, wie im Vereinssport, für mich unmöglich umzusetzen. Sie haben sicher ihre Berechtigung. Nichtsdestotrotz kann da das Medium Internet durchaus diesen Part übernehmen. Ich schätze durchaus auch Fotoforen - sofern die Argumentation denn sachbezogen bleibt.

Bist Du auch professionell oder ehrenamtlich als Fotograf tätig?

Die Sachen um die Senioreneinrichtung, aber auch andere Dinge im Bereich Integration von Menschen mit Unterstützungsbedarf, die ich bisher begleitet habe, laufen alle ehrenamtlich. Der Bereich der professionellen Fotografie steht leider gerade durch Corona fast komplett. Geführte Fototouren im Harz waren durchaus ab letztem Jahr angedacht und in der Planung - qua Corona aber defacto nicht umsetzbar.

(weiter auf Seite 29)









Welche Rolle spielt die Fototechnik für Dich?

Die Technik ist für mich Mittel zum Zweck. Ich bin kein Pixelpeeper, ich muss die Kamera und die Technik nicht als primären Zweck haben, ich will das Bild. Und natürlich freue ich mich über gut funktionierende Technik - aber nur wenn das Ergebnis auch stimmt.

Was gibt es noch zu Deiner fotografischen Arbeit zu erzählen?

Ich liebe es, Stimmungen und Licht einzufangen. Und wenn es auch anderen Menschen gefällt - super. Meine schärfste und wichtigste Kritikerin ist meine Frau - wenn sie länger als eine Sekunde auf die Bilder schaut, sind sie mindestens gut, sonst nur nett. Ohne sie wäre mir die Fotografie nicht so möglich, wie ich sie inzwischen betreibe.

Jörn, vielen Dank für dieses Interview!



Dr. Jörn Schewski

Magdeburg – im besonderen Blick

Eine Stadt en gros und en détail (Text und Bilder von Ralf Schulze).

Auf Robert Bresson, einen französischen Filmmacher und Maler, soll der Auftrag an einen Fotografen zurückgehen, sichtbar zu machen, was ohne ihn vielleicht nie gesehen worden wäre. Mag sein. An Magdeburg dürfte er dabei eher nicht gedacht haben. Aber die Stadt wäre es wert gewesen, was schon Otto der Große vor über 1000 Jahren gewusst zu haben schien, als er – nach einer heißen Hochzeitsnacht – seiner frisch angetrauten Editha Magdeburg als Morgengabe schenkte.

Der zeitliche Bogen, in dem Magdeburg heute steht, reicht vom Mittelalter, als es Kaiserpfalz unter Kaiser Otto dem Großen war, über die Zeit des Maschinenbaus und der Rüstungsindustrie à la Gruson und Polte und des Neuen Bauens als Aufbruch in die Moderne bis in das Jetzt der Otto-von-Guericke-Universität, der Forschung, und auch der Politik. Die Stadt hat viel aus ihrer

Geschichte zu erzählen. Um diese Geschichte Magdeburgs – und die dabei erlebten und erzählten Geschichten – zu finden und treffend zu fotografieren, muss man die Stadt nicht nur kennen, man muss sie auch mögen. Und man muss sich auf die von ihr erzählten Geschichten einlassen.

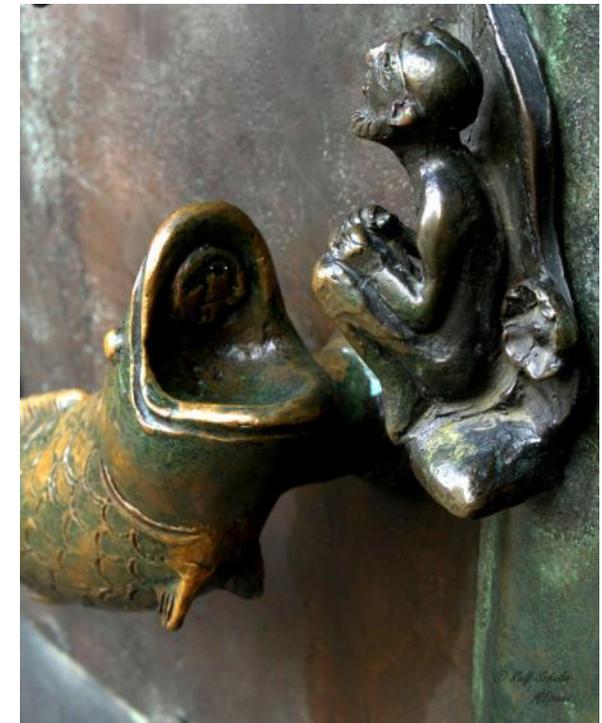
Solche besonderen Geschichten erzählt die Kathedrale St. Sebastian. Interessant zunächst ihre Lage neben dem Justizzentrum. Dort stehen also die Symbole irdischer und himmlischer Gerechtigkeit direkt nebeneinander.

An den Türen der Kathedrale finden sich Episoden aus dem alten und neuen Testament.

Am Haupteingang z. B. Jona und der Wal – als Türklinke:

Jona wurde von Gott nach Ninive gesandt, um der Stadt und ihren boshafte Bewohnern ein Strafgericht Gottes anzudrohen. Jona fühlt sich überfordert und flieht übers Meer, worauf Gott es

fürchterlich stürmen lässt. Die Schiffsbesatzung erkennt Jona als die Ursache für ihre Lebensgefahr und wirft ihn über Bord, worauf ihn ein Wal verschlingt und nach drei Tagen an einer Küste ausspeit. Der so Geläuterte zieht nun wirklich nach Ninive und bekehrt die Niniviten.



Am großen Suberg-Bronzeportal auf der Westseite der Kathedrale findet man auf der Innenseite Episoden aus dem neuen Testament: Links oben das Christuskind, Halt suchend zwischen Ochs' und Esel.

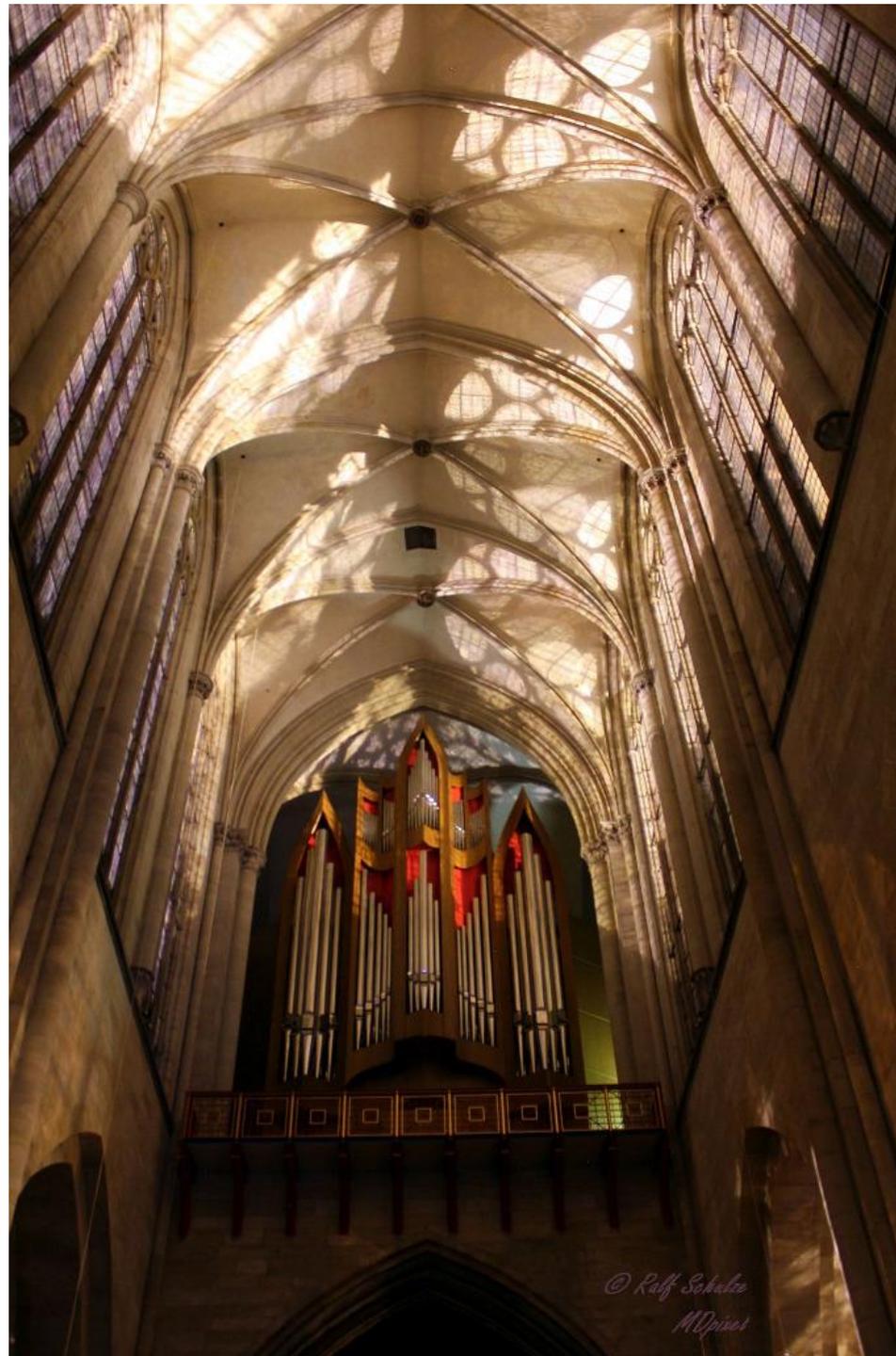


Jeder Mensch sucht irgendwo Halt, gestern wie heute. Außerdem fand ich dort Jesus von Nazareth, der an großen Krügen hantiert: Die Hochzeit zu Kana. Aus Wasser wird – wie praktisch – Wein! Das erregte damals neben Furor wohl auch Neid. Was wäre heute anders?

Nicht weit von St. Sebastian der Domplatz: Das Gebäude des Landtages mit seiner bemerkenswerten barocken Fassade, hinter der Demokratie stattfindet. Für Sie standen 1989 direkt gegenüber demonstrierende Menschen auf dem Domplatz.



Und dort natürlich – nomen est omen – der Magdeburger Dom, das Wahrzeichen Magdeburgs. Mit vollem Namen „Dom zu Magdeburg St. Mauritius und Katharina“ stellt er die älteste, gotisch konzipierte und die am frühesten fertiggestellte Kathedrale der Gotik nördlich der Alpen dar. So wie scheinbar das Sonnenlicht zu beiden Seiten durch die Fenster strömt, könnte man sich wünschen, die Menschen strömten so herbei.





Vom Nord-Turm des Domes geht der Blick zu einer Art architektonischen Geschichts-Querschnitt: der barocke Landtag, Friedensreich Hundertwassers letzte Schöpfung und das moderne Gebäude der Norddeutschen Landesbank – alles auf

engstem Raum.

Weiter nach Norden führt der Weg zur Bibliothek der Otto-von-Guericke-Universität. Bei ihrer taghellen Beleuchtung, selbst zu später Stunde, könnte man denken, die Wissenschaft schliefe nie.



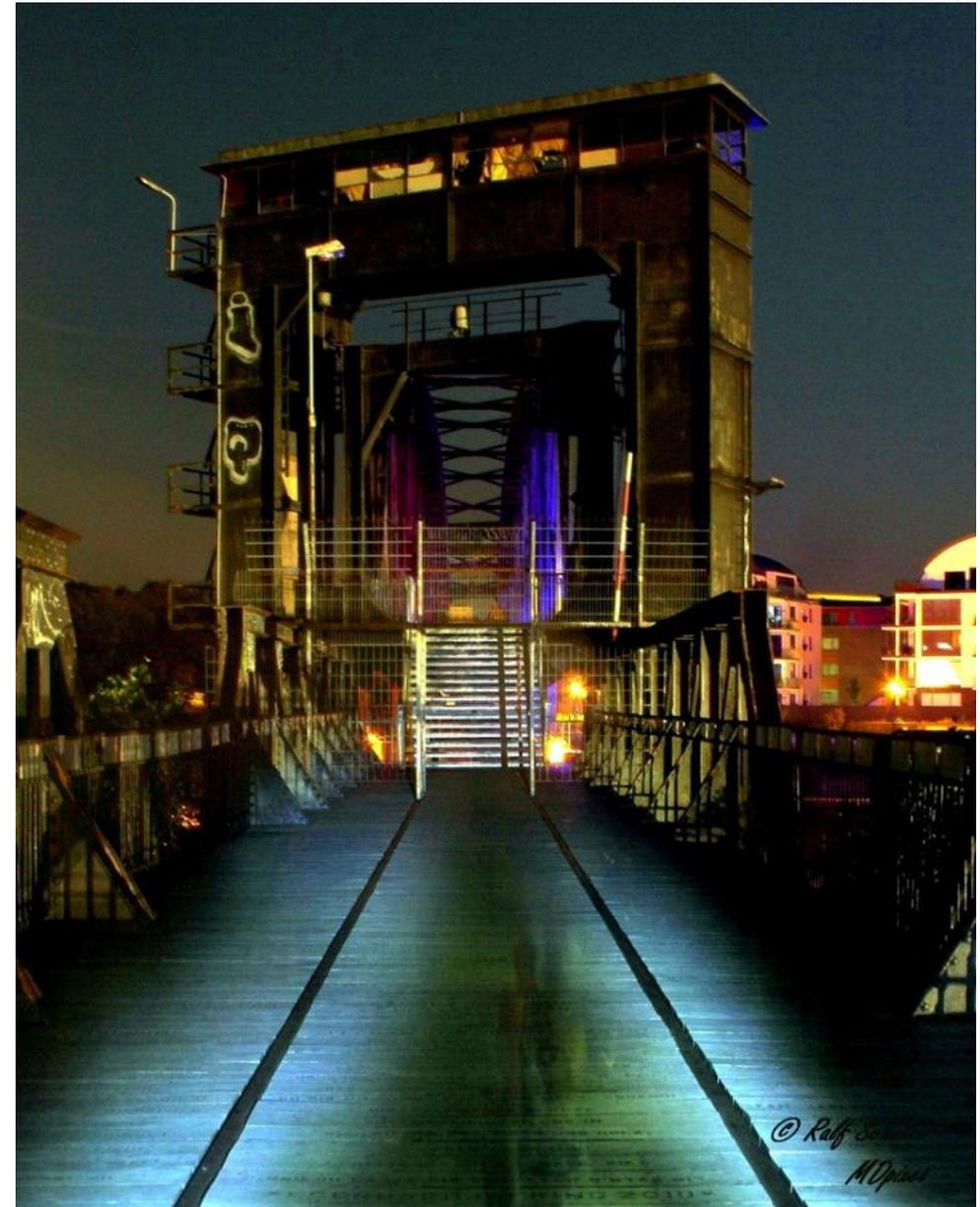
An der nördlichsten Ecke des Bibliotheksgebäudes trifft Wissenschaft auf Kunst. Ob die Installation im Vordergrund für Kunst steht oder für Wissenschaft – wer weiß?



© Ralf Schuler
M. D. P. 08



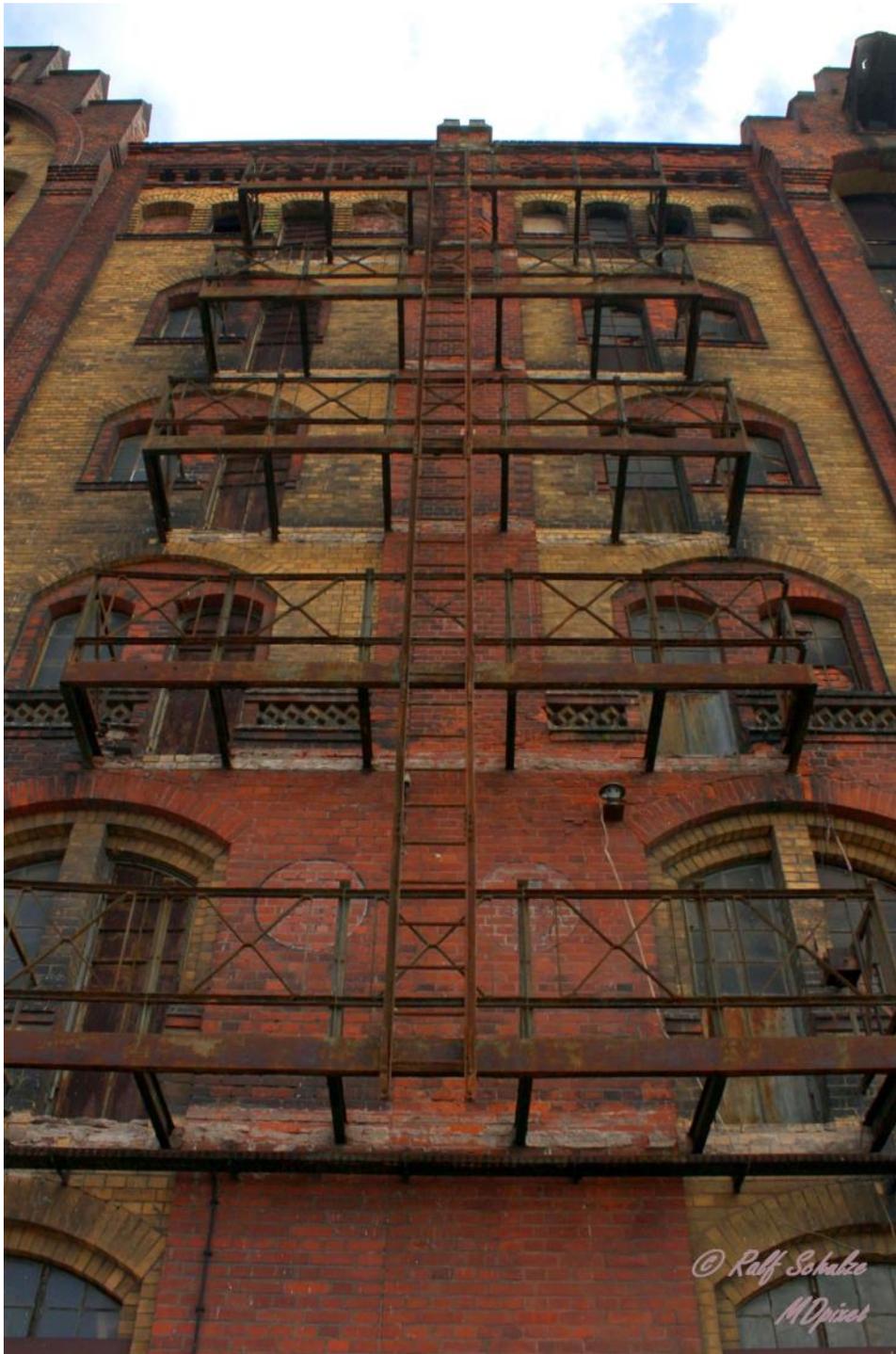
Auf einer der Hubbrücken der Stadt hat das Spiel mit Licht Spuren entstehen lassen, als wären gerade Doc Brown und Marty McFly mit ihrem DeLorean DMC-12 davongefahren.



Nicht weit von dort: der die Magdeburger Stadtsilhouette prägende Albinmüller-Turm, einem bedeutenden Beispiel des Neuen Bauens der 1920er Jahre. Der 75 Meter hohe Turm besticht auch innen durch elegante Geradlinigkeit und Funktionalität.

Am alten Handelshafen, der zu einem modernen Wissenschafts- und Museumsstandort umgestaltet wird, und nun den Namen Wissenschaftshafen trägt, treffen sich, neben Speichergebäuden vergangener Zeiten, an einer Hubbrücke Industriekultur und modernes Digital Video Broadcasting – Terrestrial. Der 160 Meter hohe Turm des Senders Magdeburg ist das mit Abstand höchste Bauwerk der Stadt. Hubbrücke und Turm: Beide sind ingenieurtechnische Meisterleistungen der Stahlbaukunst ihrer Zeit.







Mein lokalpatriotisches Fazit:
Magdeburg – muss man einfach
mögen!



Ralf Schulze
Mitglied bei MDpixel

Warum fotografiere ich? Fünf Positionen



Es ist sicher nicht übertrieben, zu behaupten, dass die Fotografie bei den hobbymäßigen Freizeitaktivitäten unserer Gesellschaft eine sehr große Rolle spielt. Das spiegelt sich in den zahlreichen Fotoclubs, Fotofestivals und dem Fotozeitschriftenangebot wider. Warum ist das so? Was treibt die Fotografinnen und Fotografen an, viel Zeit und Geld in ihr Hobby zu investieren?

Vor vielen Jahren hat Martin Gommel von der Website www.kwerfeldein.de die Frage an seine Leserinnen und Leser gestellt. Die Resonanz war riesig - und vielfältig.

<https://kwerfeldein.de/2008/10/24/warum-fotografierst-du-denn-eigentlich/>

Seither hat sich die digitale Fotografie und ihre Smartphone-Spielart rasant entwickelt. Dies ist

mit einer gewissen Demokratisierung verbunden, weg vom Elitären. Im Folgenden befragt der FOTOMANIKER vier Fotografinnen und Fotografen sowie sich selbst und stellt die imaginäre Frage:

Warum fotografiere ich?

Der Vergänglichkeit Widerstand leisten

Als Romanautor erzähle ich Geschichten. Ich entwickle gedanklich Stoffe, Figuren und eine Dramaturgie und nutze das Medium der Sprache, um den Lesern diese Vorstellungen zu vermitteln. Das ist eine komplexe und sehr abstrakte Tätigkeit.

Auch das Fotografieren ist für mich ein Vermittlungsprozess, allerdings ein viel direkterer und emotionalerer. Ich nehme etwas als bemerkenswert wahr und inszeniere es durch die Bildgestaltung: das Schillern eines Insekts, die Äderung eines Blattes, das Glitzern eines Wassertropfens.

Ähnlich wie beim Schreiben nutze ich Stilmittel, um meine Botschaft zu verdeutlichen. Ich wähle Bildausschnitt, Hintergrund, Lichteinfall, Perspektive. Mit den Mitteln, die der Moment und die technischen Möglichkeiten meiner Kamera mir zur Verfügung stellen, versuche ich, die ästhetische Essenz des Motivs herauszufiltern.

Durch eine Fotografie kann ich die Aufmerksamkeit auf etwas lenken, das Begeisterung,

Ehrfurcht, Bewunderung, Dankbarkeit in mir geweckt hat. Im besten Falle erzeuge ich beim Betrachter eine vergleichbare Emotion. Doch ich lasse nicht nur andere an meinen Eindrücken teilhaben, sondern schaffe mir auch eine bleibende und jederzeit abrufbare Erinnerung.

Kurz gesagt: Ich fotografiere, um Freude zu teilen – und um der Vergänglichkeit Widerstand zu leisten.

Jordan Wegberg



Bewegen durch die verschiedenen Genres

Ich habe schon seit Langem gerne fotografiert, dabei nicht nur auf interessante Motive geachtet, sondern auch auf den Aufbau des Bildes. Den Rest habe ich dann der automatischen Einstellung meiner Kamera überlassen.

Der Fotoapparat in der Hand hat auch damals schon mein Sehen beeinflusst. Ich habe meine Umgebung auf eine aufmerksame Art und Weise betrachtet, sogar den Gesamteindruck in Einzelteile zerlegt und einige hielt ich für wert, im Foto festgehalten zu werden.

Aber langsam fehlte mir etwas, ich wollte mich mit dem Zusammenspiel von Zeit und Blende und mehr auseinandersetzen. Ich wollte gestalten.



Die neue Beschäftigung mit der Technik – erfordert mein Motiv die Blenden- oder Zeitpriorität, welcher Fokusmodus angebracht ist und wo soll der Beleuchtungsschwerpunkt liegen und vieles mehr - hat mir tatsächlich zu mehr Gestaltungsmöglichkeiten verholfen, aber ein wesentliches Manko beim Ablichten meiner Umgebung blieb bestehen: Was ich beim Betrachten meiner Umwelt ausschalten konnte, blieb als störendes “Viel zu Viel“ auf dem fotografischen Abbild stehen. Ich musste einen Weg finden, meine Fotos klarer aufzubauen – aufzuräumen – den Bildinhalt auf das Wesentliche zu reduzieren.

Dabei fand ich Hilfe und Anregungen durch die Beschäftigung mit anderen Fotografen und verschiedenen Richtungen in der Fotografie. Mit der Zenfotografie habe ich mich beschäftigt, der minimalistische Stil zieht mich besonders an, und auch das Schaffen eines Bokeh empfinde ich für mich als wichtiges Gestaltungsmittel. Die Frage,

warum ich fotografiere, kann damit kurz beantwortet werden: Mit der Kamera kann ich



meiner Neigung zum Gestalten nachgehen. Durch das Bewegen durch die verschiedenen Genres kann ich mich ausprobieren, aber den minimalistischen Ansatz beachte ich soweit wie möglich in allen Motivbereichen.



Dietlind Wachmann
FOTOMANIKER 08

ㄒ(ツ)ㄒ



Weil ich es kann.

Weil ich etwas dauerhaft sichtbar machen kann.

Weil ich langsam sein darf (deshalb fotografiere ich meist Statisches).

Weil mir Zeichnen und Malen zu mühselig sind und zu lange dauern. Nun ja, Lochkamera-Aufnahmen können genauso lange dauern (und dann ist da ja noch die Filmentwicklung und Nachbearbeitung), aber im Prinzip stimmt es so.

Weil ich mit Filmen und Videografieren nichts anfangen kann.

Weil ich ein Faible für Technik und Chemie habe.

Weil es Spaß macht.

Christian Augustin

Just for fun

Meine erste Begegnung mit Fotografien fand in meinem Elternhaus in frühester Kindheit statt: Im Wohnzimmer hingen drei SW-Fotografien von griechischen Ruinen, die mein Vater mit einer Zeiss-Ikon 4,5x6 Klappkamera gemacht hatte. Sie waren mit einem schönen Holzrahmen und Passepartout versehen. Sie haben mich von Anfang an fasziniert. So was in der Art wollte ich auch machen. Doch der Weg, bis mir das gelang, war sehr lang und die ersten Schritte wenig erfolgreich! Eine erste, „richtige“ Kamera kaufte ich mir von



einem meiner ersten Lehrergehälter in West-Berlin Mitte der 1970er Jahre. Dann kam bald die Dunkelkammer im Badezimmer. Dieser Anfang befriedigte mich nicht so recht; es folgte eine Ausbildung an der legendären „Werkstatt für Fotografie“ im Rahmen der VHS Kreuzberg. Nach deren Ende besuchte ich Kurse in der „Fotogalerie im Wedding“ bei Ingo Taubhorn. Diese Jahre prägten mein fotografisches Selbstverständnis bis heute. Gegenüber der „Inszenierten“-Fotografie wurde hier die „Straight“-Fotografie vermittelt.

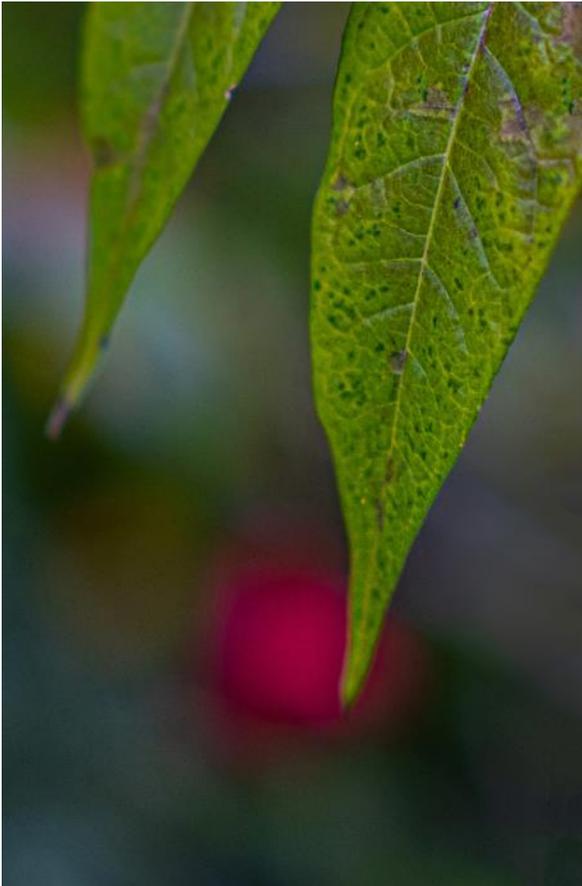
Ich verstand mich mit meiner Fotografie im weitesten Sinne als Dokumentarist. Ich wollte gesellschaftlich Relevantes festhalten... . Die Kamera stand dabei zwischen mir und der Welt. Ich war Beobachter, kein Handelnder; konnte aber mit der Kamera überall hin, sie war mein „Schutz“. Dies galt im privaten ebenso wie im beruflichen Bereich.

Dann änderten sich die Paradigmen meines beruflichen Lebens, ich war „Chef“ geworden. Ich hör



te auf zu fotografieren. Einerseits aus Zeitmangel, andererseits auch, weil sich meine innere Haltung verändert hatte: Ich war nicht länger „Beobachter“ - ich war „Handelnder“ geworden.

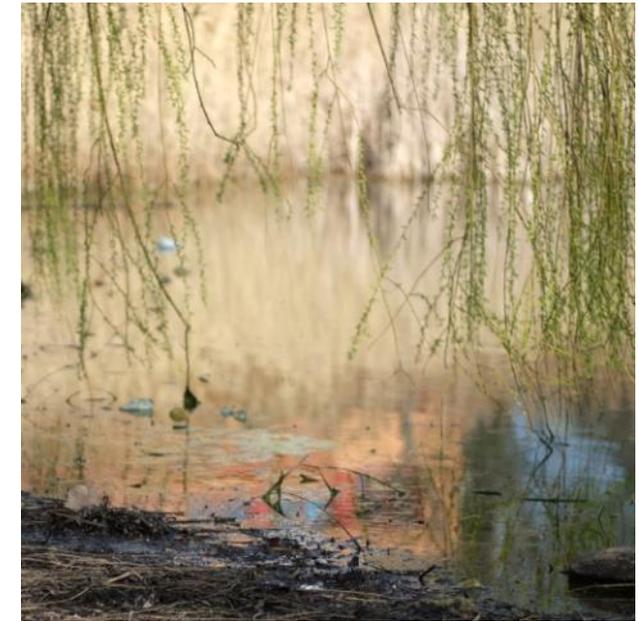
Die nächste Änderung erfolgte erst nach der Beendigung meines Berufslebens, aus gesundheitlichen Gründen sehr viel früher als geplant. Nach meiner Genesung fotografierte ich knapp zehn Jahre „im Auftrag des Veranstalters“ kammermusikalische Konzerte. >>>



(Nebenbei bemerkt: Dies hat meinen musikalischen Geschmack total verändert, aber das ist eine andere Geschichte...)

Diese Art der Fotografie war „learning by doing“, es wurden Ansprüche an meine Fotografie gestellt und ich hatte den Ehrgeiz, diese zu erfüllen. Zum einen wurde ein Foto-Set zur Veröffentlichung

nach jedem Konzert erwartet, zum anderen wurden Fotos von ganz bestimmten Dokumenten, Gegenständen oder Kunstwerken usw. bei mir in Auftrag gegeben, die qualitativ so gut sein mussten, dass sie sich für Publikationen eignen. Ich fotografierte auch nicht mehr alleine, ich war Teil eines Teams. Das veränderte die Arbeitsweise noch einmal deutlich. Termine sollten eingehalten werden, Absprachen mit anderen Teammitarbeiter*innen mussten getroffen werden usw... . Dies alles erfolgte ehrenamtlich, wie im ganzen Projekt, in dessen Rahmen meine Arbeit stattfand. Nachdem ich die Arbeit in diesem Projekt beendet habe, begann eine neue Phase meiner Fotografie. Ich hatte mich in den letzten Jahren viel mit fernöstlicher Ästhetik beschäftigt und das floss auch in meine Fotografie ein. Scheinbar zweckfreies Flanieren durch meinen Kiez, stets mit einem Fotoapparat in der Hand, führte mich zur kontemplativen Fotografie. Der Radius meiner Ausflüge hat sich in den letzten Monaten deutlich vergrößert. Ich versuche in Natur und Stadtlandschaft „schöne“ Strukturen zu finden, „just for fun“.



Manfred Claudi

www.instagram.com/fredcl1949/



Die Zehntel-Sekunde

Es ist der Reiz, kreativ zu sein. Im besten Fall sogar künstlerisch. Nun gibt es viele Möglichkeiten, kreativ zu sein. Meine malerischen, dichterischen, musischen oder handwerklichen Talente tendieren gegen Null - oder liegen sogar darunter. Da ich von meinen Sinnen her ein optisch orientierter Mensch bin, fand ich schon in meiner Jugend zur Fotografie.

Dabei habe ich Spaß am ganzen, kreativen Prozess, angefangen von der Idee bis hin zum fertigen Bild. Der Höhepunkt bei diesen Schritten ist eindeutig die Zehntel-Sekunde vor dem Drücken des Auslösers. Das Bild ist im Sucher gefunden und komponiert. Im Idealfall bin ich zur richtigen Zeit am richtigen Ort und habe das passende, funktionierende Equipment dabei.

Die extreme Vielfalt der Fotografie ist ein weiterer Reiz. Alleine die vielen Genres lassen es nie langweilig werden. Ja, ich schwelge darin. Dazu kommen die vielen Facetten rund um das Fotografieren, die hier im FOTOMANIKER oft thematisiert werden. Aspekte wie die Themen Foto-

ausstellung, Fotogruppen, Fotowettbewerbe, gemeinsame Fotoreisen, Fotofestivals, Vom Prinzip her ist das Fotografieren eine individuelle Tätigkeit, die als Einzelperson ausgeübt wird. Hier kombiniert sich der „Einzelkämpfermodus“ in einen Modus des sozialen Miteinanders. Fotografien sind interaktiv. In meiner Vorstellung will ich Fotografien sehen und möchte, dass meine Fotografien gesehen werden. Die Erstellung des Magazins FOTOMANIKER passt auch in diese Kategorie. Der Austausch mit Gleichgesinnten spielt für mich eine wichtige Rolle, was - zugegebenermaßen - nicht fotospezifisch ist.

Mich faszinieren die vielen spezialisierten Anwendungsgebiete. Im FOTOMANIKER wurden zum Beispiel die Wikipediafotografie und Arbeiterfotografie vorgestellt.

Zusätzlich spielen gelegentliche Seitensprünge vom fotobildnerischen in den fototechnischen Bereich eine Rolle. In der Regel hantieren wir heutzutage mit mehr oder weniger perfekter Fototechnik. Dies unterstützt mich in der Hin-

sicht, dass ich mich mehr auf das fotografische Bild und dessen Komposition konzentrieren kann. Gelegentlich reizt aber auch das (relativ zu sehende) Unperfekte. Die Lochbildfotografie wäre da ein Beispiel. Die Faszination der Einfachheit. Aufwändig konstruierte Objektivkonstruktionen mit absurd vielen Linsen werden durch ein simples Loch ersetzt. Oder das alte Nassplatten-Kollodium-Verfahren mit seinem enormen organisatorischen und materiellen Aufwand (siehe Seite 46 in dieser Ausgabe).

Die Fotografie war und ist schon immer ein Gegenpol zum beruflichen Bereich. Von einem Raum in den anderen Raum wechseln und die Tür vorübergehend zu schließen. Ein typisches Merkmal eines Hobbys.



Hartmut Gräfenhahn

Wet Plate - die nasse Platte

von Matthias Ziegenhagen und Hartmut Gräfenhahn

Das Bild ist fleckig, zerkratzt, kontrastarm und nicht gewohnt scharf. Ein Bild für die berühmte Tonne. Doch halt! Das Unperfekte strahlt eine gewisse Magie aus.

1851 erfanden Frederic Scott Archer und Gustave Le Gray mit der Ambrotypie eine Methode, die den Menschen unsterblich machte. Unsterblich im lichtbildnerischen Sinne. Der Begriff Ambrotypie leitet sich aus dem griechischen Begriff „ambrotos“ gleich „unsterblich“ ab. Das Mittel zum Zweck ist das Nassplatten-Kollodium-Verfahren, auch Wet Plate-Verfahren genannt.

Die Lichtsensibilisierung ist orthochromatisch, das heißt nur blaulichtempfindlich. Himmel und blaue Augen werden deutlich heller dargestellt, rote Farben dunkler.

Die folgenden Bilder entstanden bei einem Volkshochschulkurs mit David Puntel.











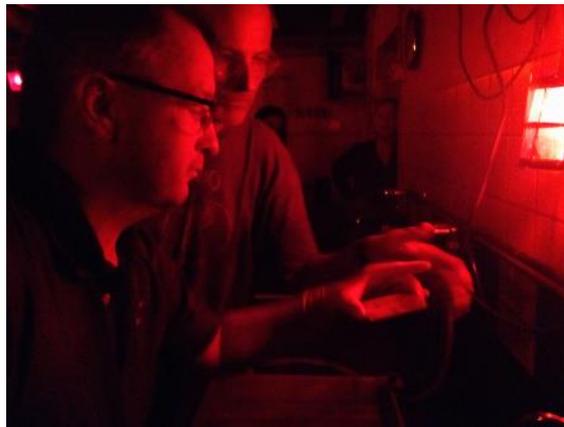
Vorbereitung der historischen Großformatkamera



Gießen der Platte mit Kollodiumlösung



Die lichtdichte Box mit der Silbernitratlösung



Entwicklung der belichteten Platte auf Sicht bei Rotlicht



Rückseitige Schwarzlackierung

Arbeitsschritte

Glasplatten schneiden

Kanten der Glasplatte rundsleifen

Glasplatte mit Poliermittel intensiv putzen, anschleifen und entfetten

Poliermittel durch gründliches Abwischen mit einem Stofftuch entfernen

Fotomotiv (Porträt, Stilleben, ...) arrangieren und fokussieren

Kollodiumlösung auf die Glasplatte gießen, gleichmäßig verteilen und überschüssige Lösungsreste in die Kollodiumflasche zurücklaufen lassen.

3 – 5 Minuten lichtdicht in der Silbernitratlösung sensibilisieren

Bei Rotlicht wird die Glasplatte aus der Silbernitratlösung herausgeholt und in die lichtdichte Filmkassette montiert.

innerhalb von 5 - 10 Minuten fotografieren

Entwicklung der belichteten Glasplatte auf Sicht bei Rotlicht

Wässern

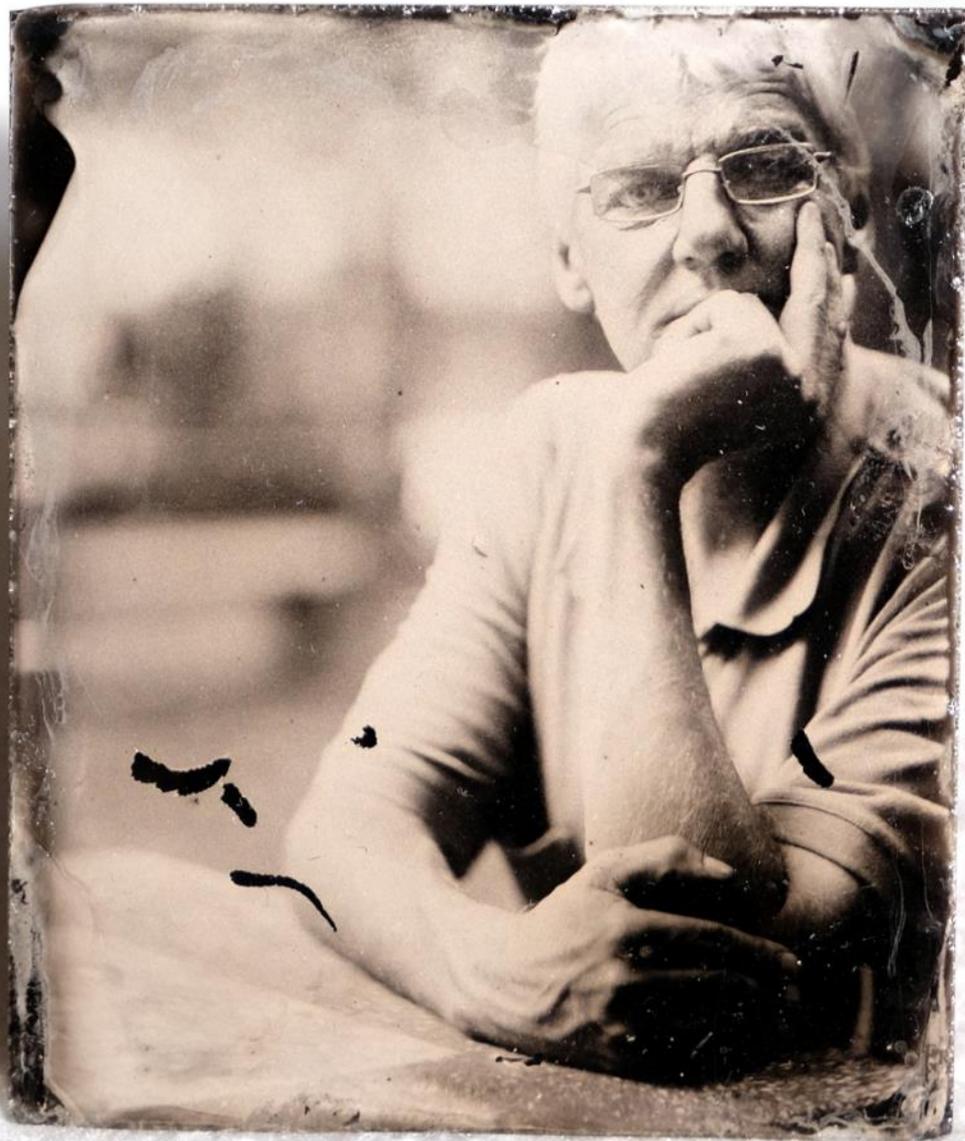
Fixieren

intensive Wässerung

Trocknung

vordere Emulsionsseite mit einem Klarlack (z. B. Sandarak-Lack mit Lavendelöl) lackieren

Wenn das Negativ nicht zur Papierkontaktkopie verwendet werden soll, sondern zur Ausstellung: hintere Glasplattenseite schwarz lackieren.



Wikipediaartikel:

<https://de.wikipedia.org/wiki/Kollodium-Nassplatte>

Wet Plate-Videos auf Youtube.com

<https://www.youtube.com/watch?v=UImLydUe2A0>

<https://www.youtube.com/watch?v=KR0p0dfjCeg>

<https://www.youtube.com/watch?v=NGarNgRP-T0>

<https://www.youtube.com/watch?v=YS1HNj2znGs>

David Puntel (Berlin)

www.centralvalleyproject.com

Daniel Samanns (Berlin)

www.wetplate-berlin.com

Alex Timmermans (Niederlande)

<https://www.youtube.com/watch?v=1hA-w3I4Vic>

Ausstellungsempfehlungen

Camera Work

Herb Ritts: 40 Rock-Porträts

24. April - 05. Juni 2021

<https://camerawork.de/herb-ritts/>

Galerie Johanna Breede

Stefan Moses: Das Tier und sein Mensch

bis zum 28. Mai 2021

<https://photography-now.com/exhibition/147884>

Fotogalerie Friedrichshain

StadtWandel - Alles Anders? Fotoreportagen zur Corona-Pandemie

bis 30. April 2021

<https://fotogalerie.berlin/>

Robert Morat Galerie

Andrea Grützner: Erbgericht - Neue Räume

bis 22. Mai 2021

<https://www.robertmorat.de/exhibitions/andrea-grutzner-erbgericht-neue-raume/>

Stiftung Reinbeckhallen

Gruppenausstellung: Berlin, 1945-2000: A Photographic Subject

bis 30. Mai 2021

<https://stiftung-reinbeckhallen.de/programm/berlin-1945-2000-a-photographic-subject/>

Deutsches Historisches Museum

Fred Stein: Report from Exile

bis 20. Juni 2021

<https://www.dhm.de/ausstellungen/report-from-exile-fotografien-von-fred-stein/#/>

Industriesalon Schöneweide

Karl-Heinz Rothenberger: Schöner Strom

Eröffnung 4. April 2021

<https://www.industriesalon.de/angebote/ausstellungen/>

Akademie der Künste Berlin

Ostkreuz - Agentur der Fotografen:

Kontinent - Auf der Suche nach Europa

bis 18. April 2021

https://www.adk.de/de/programm/?we_objectID=61360

Vorgestellt: Fotogruppe OBJEKTIV

Ein Interview mit Friedrich-Wilhelm Golüke.



Friedrich-Wilhelm, wer seid ihr?

Wir sind eine Gruppe von etwa 30 Fotoenthusiasten aus Ostwestfalen rund um die Stadt Lage, die sich seit vielen Jahren vierzehntägig zum Austausch und in unregelmäßigen Abständen zu gemeinsamen Aktivitäten trifft.

Was macht ihr bei euren Treffen?

An den Clubabenden ist die erste halbe Stunde für Begrüßungen, Diskussionen im kleinen Kreis etc. reserviert. Dann beginnt die Tagesordnung und schließt sich mit einer strukturierten Diskussion von Vorhaben, Planungen etc. an. Dieser Teil kann wenige Minuten dauern, aber auch – was selten passiert – fast den gesamten Abend einnehmen. Anschließend besprechen wir die von Mitgliedern präsentierten Bilder. Das können Bilder zu einem vorher abgesprochenen Thema sein (z. B. Tiere) oder individuell zusammengestellte Bilder der Mitglieder. Aktuell treffen wir uns im Online-Meeting. Neben einigen Nachteilen hat



dies aber auch Vorteile – jeder Teilnehmer kann schnell seinen Bildschirm freigeben und zum Beispiel Softwareprobleme oder -lösungen live zei-

gen. Wir haben diese Technik auch für zwei Workshop-Reihen zur Bildbearbeitung genutzt.

Wie ist eure Fotogruppe / Fotoclub / Fotoarbeitskreis zusammengesetzt? (Altersgruppe, Geschlecht, Fotoerfahrung, ...)?

Wir würden sagen bunt gemischt, wobei die Jugend, die Damen und Anfänger unterrepräsentiert sind.

Wie oft trifft ihr euch?

14-tägig, immer am Donnerstag.

Wo trifft ihr euch?

In den Räumen einer Kirchengemeinde sind wir gern gesehene Gäste und haben ein sehr gutes Verhältnis zu unserem Gastgeber. Dabei ergänzen wir uns gegenseitig. Die Räume dürfen wir kostenlos nutzen. Dafür fotografieren wir zum Beispiel ohne Honorar kirchliche Veranstaltungen.





Wie präsentiert ihr bei euren Treffen die Bilder?

In einem Raum haben wir eine große, professionelle Leinwand, auf die wir unsere Bilder mit einem Beamer zeigen können. Beides haben wir aus unseren Mitgliedsbeiträgen finanziert. Die Mitglieder sitzen dabei hufeisenförmig vor der Leinwand. So können wir bei den Bilddiskussionen einerseits die Bilder betrachten und gleichzeitig uns beim Gespräch gegenseitig ansehen.

Wie geht ihr bei einer (eventuellen) Bilddiskussion vor? Habt ihr dafür Regeln?

Keiner muss, alles kann. Weil wir uns sehr lange kennen wird direkt und sehr intensiv und häufig kontrovers diskutiert. Fehler und Verbesserungen werden nicht umschrieben, sondern klar benannt. Klar ist auch, dass nicht immer alle gleicher Meinung sein müssen oder können.

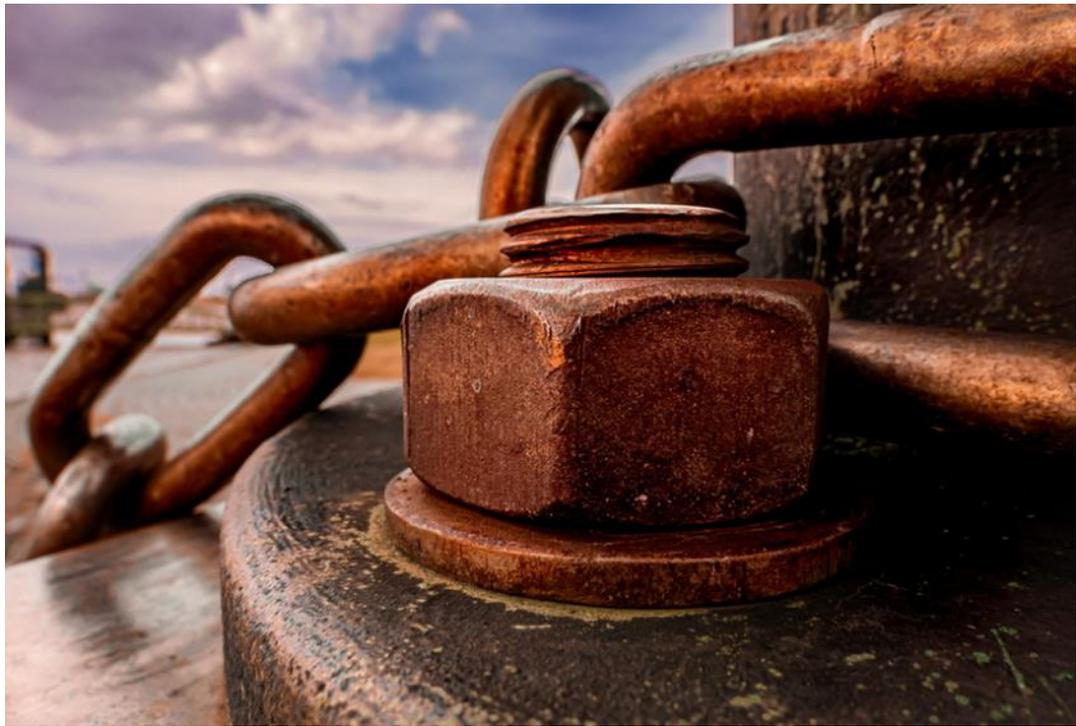
Das Organisatorische: Die Bilder werden vorab in unserer Cloud gespeichert. Besprochen werden

zunächst die Bilder des Teilnehmers, der die wenigsten Aufnahmen einreicht. Wer sich nicht die Mühe macht vorab auszuwählen riskiert, dass er zum Ende hin weniger Aufmerksamkeit bekommt oder vielleicht sogar nicht mehr in den Zeitrahmen passt.

Macht ihr auch Ausstellungen?

Ja, in der Vergangenheit regelmäßig aber aus verschiedenen Gründen ist das aktuell eingeschlafen. Als wir die Konzeption einer Ausstellung begannen, kam Covid 19. Wir verfügen über einen umfangreichen Fundus an fotogruppen-eigenen Bilderrahmen.









Manchmal gibt es in Fotogruppen unterschiedliche Vorstellungen über die Arbeit und Spannungen wegen unterschiedlicher Charaktere. Bei manchen Fotogruppen führt das gelegentlich zu Abspaltungen. Wie geht ihr mit solchen Problemen um?

Das Problem hatten wir zum Glück noch nicht. Prinzipiell haben wir die Vereinbarung, kein Mitglied gegen den Willen auszuschließen.

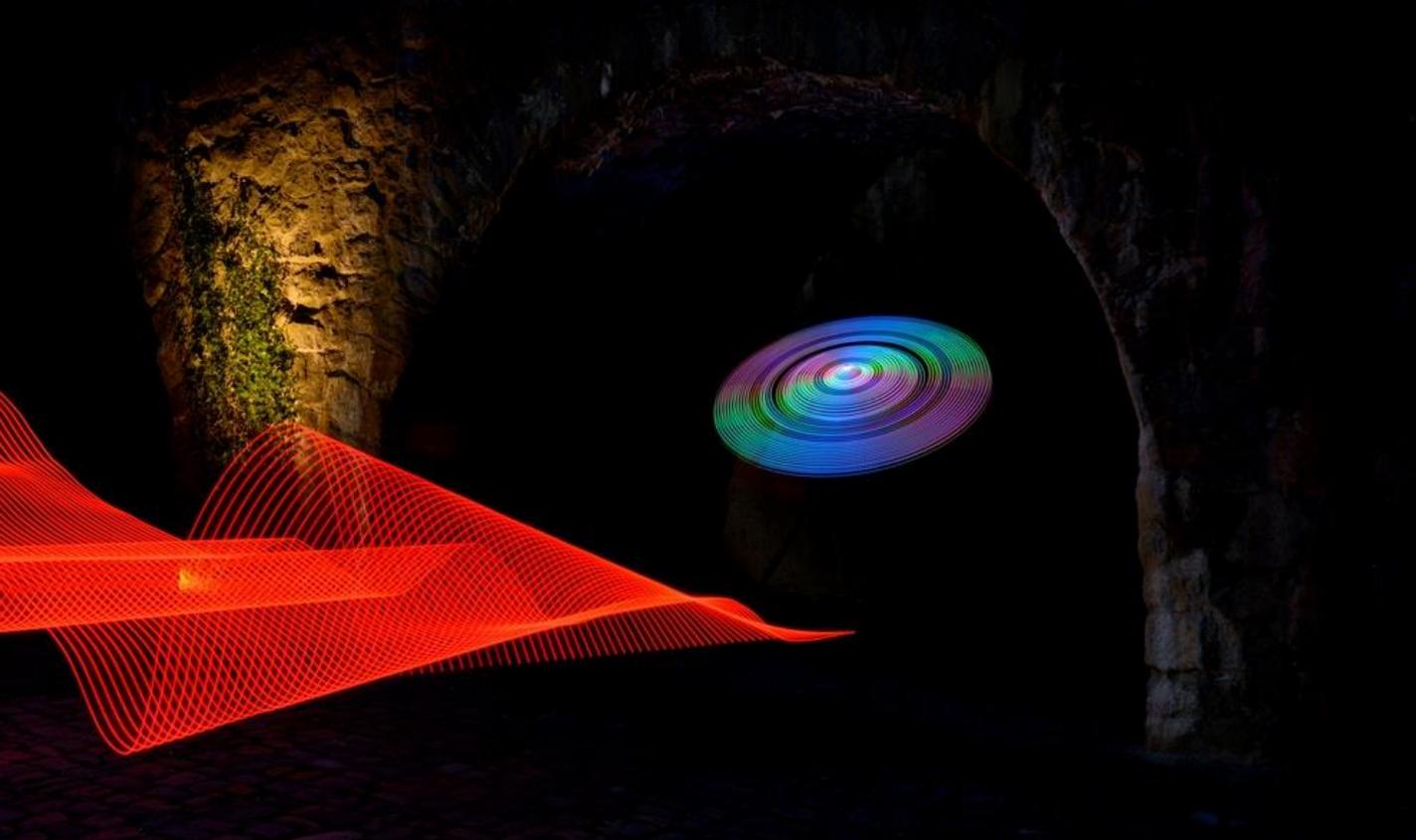
Habt ihr Kontakt zu anderen Fotoclubs? Wenn ja, wie gestaltet sich die Zusammenarbeit?

Nur sehr sporadisch.









Habt ihr Pläne für die Weiterentwicklung eurer Fotogruppe?

Wir planen jeweils am Jahresanfang auf der Jahreshauptversammlung das kommende Jahr und bemühen uns um Vielfalt und Weiterbildung. Wir laden auch gern externe Dozenten ein oder führen Workshops (z. B. Porträtworkshops) unter Leitung eigener Mitglieder durch. Ab und zu machen wir gemeinsame Fotoreisen. Wir waren bereits in Köln, Hamburg und Paris.

www.fotomaniker.de

Durch unsere Mitgliedsbeiträge können wir fotogruppeneigenes Material erwerben. So haben wir verschiedene LED-Leisten für das Lightpainting, eine auf Infrarot umgebaute Digitalkamera sowie professionelle Studieleuchten bekommen. Dieses Material steht jedem Mitglied kostenlos zur Verfügung.

Die Diskussionen im Club, die offene Diskussion sowohl über Bildfehler als auch gelungene Aufnahmen und die gemeinsamen Aktivitäten führen fast zwangsläufig zu Weiterentwicklung der

Fähigkeiten und zu qualitativ hochwertiger Arbeit und das ist das gemeinsame Ziel. Mitgliederwachstum oder Preise stehen bei uns nicht im Fokus.

Wie lautet die Adresse eurer Website?

Die URL lautet <http://www.fotogruppe-objektiv.de>. Aktuell überarbeiten wir Inhalt und Layout. Konstruktive Kritik ist daher sehr willkommen.

Friedrich-Wilhelm, herzlichen Dank für das Interview zur Fotogruppe OBJEKTIV!



Friedrich-Wilhelm Golüke

Vorsitzender der Fotogruppe OBJEKTIV

Fotoausflugstipp Briesetal

Knapp nördlich von Berlin findet sich mit dem brandenburgischen Briesetal ein naturbelassenes, sehr fotogenes Kleinod. Die Bries, ein kleiner Fluss im eiszeitlich entstandenen Briesetal, ist abschnittsweise angestaut und verbreitet sich so auf über hundert Meter. Das Areal kann entlang von zwei Wanderwegen fotografisch erkundet werden. Dabei ist der südlich der Bries verlaufende Wanderweg fotografisch eindeutig interessanter.

Im Frühjahr ist das Gebiet noch mückenfrei. Festes Schuhwerk oder Gummistiefel ermöglichen auch ungewöhnliche Zugänge.

Kostenloser Parkplatz bei dem Mini Monkey Kletterwald,
Bries / Ecke Fichteallee, 16547 Birkenwerder

S 1 Bahnhof Borgsdorf (Von dort sind es 2,2 km bis zum Startpunkt des Wanderwegs am Parkplatz)

[Wanderung Briesetal: Bester Rundwanderweg von Birkenwerder](#)
(junotice.de)













Bildkritik: Ein Bild - drei Ansichten



Ein geheimnisvoller Treppenaufgang

Das Foto zeigt eine Wandelhalle mit Treppenaufgang wie im Foyer eines Theaters oder Hotels. Auffällig ist die symmetrische Gestaltung und das harmonische Miteinander von verschiedenen geometrischen Figuren, die dem Raum einen besonderen optischen Eindruck verleihen. Der schwarz-weiß Kontrast hebt diese Effekte zusätzlich hervor.

Am Boden, der an die Lounge im Quartier 206 in der Friedrichstraße erinnert, sind Dreiecke in Kreisen angeordnet. Diese Figuren wiederholen sich an den Wänden und an der Decke.

Auch die Architektur des Treppenaufgangs betont die optische Wirkung. Die Treppenbögen und das Geländer bilden einen Rahmen und führen den Blick in die Bildmitte. Dort lenkt ein pfeilförmiges Dreieck das Auge des Betrachters auf sich. Wo die Treppen oben zusammenlaufen finden sich, einer Spiegelung ähnlich, ebenfalls Dreiecke. - Handelt es sich also „nur“ um ein gelungenes Architekturfoto?

Nein, Spiegelung ist der Schlüssel zu einer

weiteren Dimension. Abgelenkt vom Zusammenspiel der geometrischen Figuren erschien mir der Raum zunächst menschenleer. Erst beim genaueren Hinsehen entdeckte ich eine Frau auf der Treppe und ein Paar im Hintergrund. So kam ich dem Geheimnis der fast unheimlichen Symmetrie und Harmonie auf die Spur.

Es handelt sich um eine geschickte Fotomontage. Eine Hälfte des Treppenaufgangs wurde verdoppelt, gespiegelt und zu einem Bild zusammengesetzt. Durch diese Bildkomposition entsteht der Eindruck vollkommener Ausgewogenheit und Einheit.

Der kreative *Umgang mit dem Foto* hat mich dazu angeregt, ein bisschen „zu experimentieren“. Und ich habe mir den Spaß erlaubt, das Foto so zu beschneiden, dass oben nur die Rundungen des Treppenaufgangs ohne Geländer zu sehen sind. Damit kommen die Treppenbögen stärker zur Geltung und geben dem Bild aus meiner Sicht eine leicht surrealistische Note.

(Gisela Zückler)



Originalbild des Fotografen



Variantenvorschlag der Bildkritikerin Gisela Zückler

Licht, Leiter und Lockdown

Mein erster Eindruck: So sieht es in dem Einkaufszentrum aus, also ein rein dokumentarisches Foto. Schnell habe ich natürlich gesehen, dass die eine Seite gespiegelt gegen das ursprüngliche Motiv gesetzt wurde.

Daraus ergibt sich ein schöner Bogen und auch die Zeichnung des Bodens wird interessant. Ich frage mich bei Fotografien immer, was will mir die Autorin / der Autor damit zeigen, was ist der künstlerische Mehrwert, den die Autorin bzw. der Autor geschaffen hat. Ja was ist es bei diesem Bild? Mir fällt nichts auf. Mir wird gezeigt, dass man zwei Bildhälften exakt aneinandersetzen kann. Es zeigt nicht die Realität, es zeigt vielleicht was der Architekt hätte machen können, aber auch nur, wenn es das Gebäude von seinen Maßen her ermöglicht hätte.

Was mir für ein interessantes Foto fehlt: Da wäre zunächst einmal interessantes Licht. Personen, die nicht rein zufällig irgendwo im Motiv auftauchen,

sondern bewusst eingebunden sind. Das Muster des Bodenbelages hätte man mit einer sehr viel kontrastreicherem Ausarbeitung interessanter darstellen können. Insgesamt hätten ausgeprägte Lichter und Schatten das Bild spannender gemacht. Das Bild wäre vermutlich auch spannender geworden, wenn für die Aufnahme ein höherer Standpunkt gewählt worden wäre. Nun hat man nicht immer eine Leiter dabei, aber es hätte wohl schon genügt, wenn man die Kamera mit ausgestrecktem Arm so weit wie möglich über den Kopf gehalten hätte. Dabei wäre ein nach unten neigbares Display natürlich sehr von Nutzen gewesen. Der Bodenbelag wäre in dem Fall sehr viel besser ins Bild gekommen. Auf den Bogen hätte man natürlich auch dabei achten müssen. Auch der Einsatz eines stärkeren Weitwinkelobjektivs hätte wohl einen interessanteren Bildaufbau möglich gemacht.

Ich hatte auch die Idee, dass mit diesem Bild die



Tristesse einer Einkaufspassage in der Zeit des Lockdowns gezeigt werden soll. Aber so sehen Einkaufszentren ja auch am Sonntag aus, wenn alle Geschäfte geschlossen sind. Es würde ein zeitlicher Bezug oder ein Hinweis zum Lockdown fehlen.

Jörn Meier (Hamburg)

Trepp' auf – Trepp' ab

Es habe, so hört man gelegentlich in Fotografenkreisen, einst eine Zeit gegeben, in denen Fotografien von der Aura des Wahrhaftigen umgeben gewesen seien. Fotos dokumentierten, wie es tatsächlich war. Aber, seien wir ehrlich, ist auch der Wunsch, das auf Fotos Dargestellte nachträglich an den, sagen wir es vorsichtig, Bedarf anzupassen, fast so alt wie die Fotografie selbst. Das kann man Verbesserung nennen oder die Schaffung alternativer Fakten, oder schlicht Manipulation. Ein ikonisches Beispiel gefällig? Auf dem am 2. Mai 1945 entstandenen Foto des sowjetischen Fotografen Jewgeni Chaldej, das zeigt, wie



Sowjetsoldaten auf dem Reichstagsgebäude eine Fahne hissen, trug einer der Protagonisten eine Armbanduhr zu viel. Sie wurde vor der Veröffentlichung des Fotos in der russischen Wochenzeitschrift Ogonjok einfach wegwetuschiert.

Das Bild, welches der Fotomaniker uns hier zur Diskussion serviert, ist mit Sicherheit keine Propaganda und auch keine Fälschung. Was daher kommt wie die eines Architekturpreises würdige, perfekt beleuchtete und dadurch fast schattenfreie Lobby eines Einkaufstempels oder einer Kultur Einrichtung vergangener Zeiten, scheint den Fotografen fasziniert zu haben. Sein Standort, sorgfältig ausgewählt, bildet die perfekte Symmetrie des Raumes ab. Symmetrisch zwei geschwungene Treppen im Stile einer Herrenhaus-Doppeltreppe, symmetrisch die keramischen Muster auf dem Boden, symmetrisch sogar die mitabgebildeten Menschen im Hintergrund. Spätestens dies bemerkend sieht selbst der oberflächliche Betrachter, dass das Bild durch vertikale Spiegelung brachial manipuliert wurde.

Um uns der fotografischen Leistung – fotografisch im engeren Sinne – zu nähern, könnten wir zunächst schauen, welche Seite das Original zeigt: Bei den auf der linken Bildseite gemütlich herbeischlendernden und sich dabei rechts haltenden Personen trägt eine Frau in weißer Hose in der rechten Hand eine helle Tasche. Auch auf der linken Bildseite kommt eine wohl eher am rechten Treppengeländer gehende Person die Treppe herab. Das wirkt alles organischer, richtiger. Die linke Bildseite könnte demnach das Original sein. Schade, dass zur Verifizierung nirgends Werbung zu sehen ist, in Spiegelschrift oder auch nicht. Oder ist es Absicht des Fotografen? Dann will er sein Geheimnis wahren.

>>>

Reduzieren wir nun das Bild um die rechte Hälfte, bleibt übrig, was der Fotograf durch seine Kamera damals wirklich sah. Markant besonders die halbrunde und das Bild maßgeblich bestimmende Treppe. Um der möglichen Belastung durch eine große Zahl gleichzeitiger Nutzer standzuhalten, wenn also viel Publikum herbeiströmt, wohl in Ortbeton gegossen. Die Unterseite der Treppe und der Boden unter der Treppe erscheinen kaum abgedunkelt. Es war sehr hell dort, mit gleichmäßigem Licht aus allen Richtungen. Behaglich wird es in dem Raum dadurch eher nicht gewesen sein. Wohl deshalb könnten zum Verweilen einladende Sitzgelegenheiten fehlen. Durch die Lichtfülle konnte der Fotograf trotz kurzer Verschlusszeit die Blende weit schließen. Im Ergebnis sind Nahbereich, ferner Hintergrund und die in Bewegung befindlichen Personen scharf abgebildet.

Vor oder nach der optischen Verdoppelung wurde das wohl zunächst in Farbe aufgenommene Bild in ein Graustufenbild umgewandelt. Die Betrachtersoftware zählt nur noch 256 „Farben“, obgleich sie nach der Bittiefe 16,7 Millionen Originalfarben (24 BitsPerPixel) detektiert. Die Reduktion



auf Grautöne hat das Treppenhaus jedenfalls interessanter gemacht, und vielleicht seinem tatsächlichen Alter angepasst.

Schließlich soll auch das Ausgangs-Halbbild mit dem hier vorliegenden „Spiegel“-Bild verglichen werden. Und, gleichgültig, wie man zu so plumphen Bildmanipulationen wie einer Spiegelung steht, man muss unumwunden zugeben, dass das eher wenig aussagekräftige Original-Bild deutlich gewonnen hat. Es weckt die Neugier. Das Ergebnis hat zwar mit der Wirklichkeit nicht mehr so viel zu tun, interessant anzusehen ist es auf jeden Fall. Und man ist geneigt, es mit dem Ziel näher zu betrachten, doch kleine Unterschiede zu suchen, die der „Künstler“ versteckte. Vielleicht

gibt es sie, aber er möchte, dass sie, wie die Frage, welche Bildseite das Original war, sein Geheimnis bleiben.

Ralf Schulze

Mitglied bei MDpixel

„Die Wand ist eine Bühne“

Bildhängung in Ausstellungen

„Eine Wand ist eine Bühne. Die Bilder sind die Schauspieler, die die Wand bespielen“ (sinngemäß Dr. Leonie Beiersdorf, Kuratorin der Kunst-halle Karlsruhe).

Die Hängung von Ausstellungsbildern ist eine fantastische Spielwiese der Kuratorinnen und Kuratoren. Je größer und leerer der Raum, desto mehr Freiheiten. Die Hängung von Fotografien kann eine weitere Ebene der kreativ-künstlerischen Betätigung sein. Zum Genuss der Exponate kommt der Genuss der Darbietung.

Oft bestimmen räumliche Gegebenheiten die Art der Hängung. In Museen und Galerien kann viel freier gehängt werden, als wenn Ausstellungen in Sozialräumen, Büros, Treppenhäusern, Gängen oder Zuhause veranstaltet werden, wo es noch Möbel und anderes Inventar gibt. Da heißt es, sich den Gegebenheiten anzupassen.

An sich sollen die Fotografien für sich sprechen. Dazu reicht im Prinzip eine simple Reihe. Sekundär kann aber das Interesse zusätzlich durch Rahmungen und Hängungen gesteigert werden.

Einzelbilder. Hier bespielt der Solist die Bühne. Diese Art der Hängung erzeugt die maximale Konzentration und Respekt für das eine Bild, geht aber auch verschwenderisch mit dem Platz an der Wand um.



Etwas weiter geht die **Zweier- oder Dreiergruppe**. Eine Gruppe von Fotografien zum gleichen Thema. Es stellt den Übergang zur Reihe dar.



Reihe (einreihig)

Der (fantasiearme) Klassiker: eine gleichmäßige Reihe mit konstanten Abständen und Lücken. Die einreihige Reihe eignet sich gut bei vergleichenden Bildern und Serien. Bei unterschiedlichen Rahmengrößen kann die Hängung am oberen Rand gleich hoch sein, am unteren Rand gleich niedrig oder mittig zentriert erfolgen. Der horizontale Bildmittelpunkt sollte bei ca. 1,60 m Höhe



liegen. Bei einer höheren Hängung kann es sein, dass sich bei eher kleinen Besuchern die Deckenbeleuchtung im Glas spiegelt.

Für eine Reihe gehängter Fotografien gibt es verschiedene Varianten.

Reihe ohne Lücken Hier ist die Herausforderung, dass die obere oder untere Kante auf den Millimeter genau stimmen muss. Die Bilder sind nur durch den Rahmen voneinander abgegrenzt.



Reihe (zweireihig)

Die zweireihige Reihe ist bei Platzmangel angebracht. Diese Art der Hängung funktioniert eher bei gleichen Formaten und gleichen Rahmengrößen.



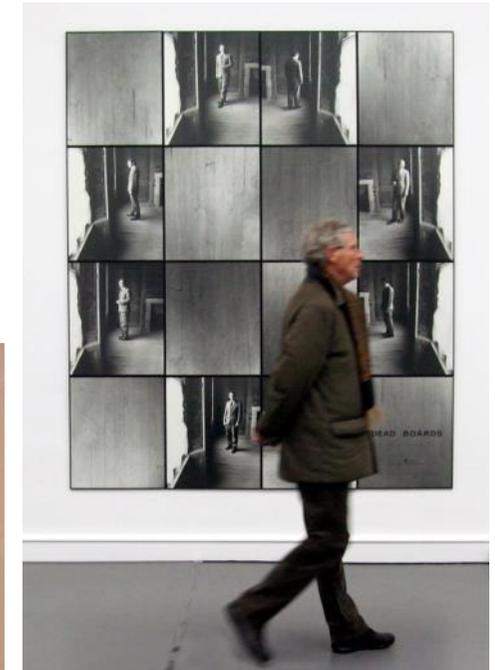
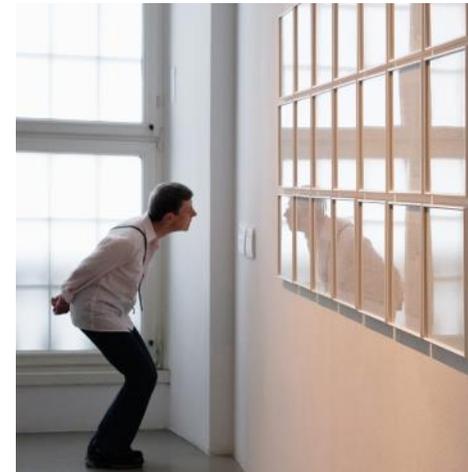
Zweireihige Reihe gruppiert

Hier werden thematisch zusammenpassende Bilder enger nebeneinander gehängt. Insgesamt ergibt sich dadurch eine lockere Ausstellungsatmosphäre.



Geometrisches Tableau / kleine Blockhängung

Hierbei ergibt sich eine Gruppe aus zum Beispiel 3 x 3, 4 x 4 oder 3 x 7 Bilder mit oder ohne Lücken. Das Tableau bietet sich bei Serien an, die keiner besonderen Reihenfolge bedürfen. Diese Serien könnten beispielsweise Porträts, Makroaufnahmen, Stillleben oder Architekturszenen im gleichen Stil zeigen. Der Effekt wird durch eine sehr enge Hängung sowie gleiche Rahmen und Formate bestimmt.



Petersburger Hängung / Salonhängung

Der Begriff entlehnt sich aus der überbordenden, engen Gemäldehängung in der St. Petersburger Eremitage. Vordergründig erscheint diese Art der Hängung chaotisch: unterschiedliche Hängungshöhen, thematisch breit gestreut, verschiedene Bildgrößen und Rahmenarten.



Man kann aber durch Gruppierungen und Paarungen die Bilder in Beziehung setzen oder Blickachsen erzeugen. Ein Fest für die Kuratoren.



Explosionshängung

Ein Bild bestimmt das optische Zentrum und davon ausgehend streben die weiteren Bilder mit differenten Abständen in verschiedene Richtungen. Die Explosionshängung funktioniert gut bei verschiedenen Formaten und Größen. Es empfiehlt sich, die Komposition vorher am Boden zu simulieren.



Die **Breite Streuwiese / Chaoshängung** ist ein konzeptionelles Konvolut, gut bei verschiedenen Formaten und Größen, teilweise fast bis in Decken- oder Bodenhöhe. Auch hier empfiehlt sich eine vorherige Kompositionssimulation am Boden. Wie bei der Petersburger Hängung entspricht die Chaoshängung einer Landschaft, die mit dem Auge bereist wird.

>>>

Abschätzig könnte man sagen: „Wenn Du nicht weißt, wie Du Deine Bilder hängen sollst, mache eine Chaoshängung und lass die Betrachter ihre eigenen Zusammenhänge finden (die vielleicht gar nicht vorhanden sind)“.



In der Literatur wird diese Art der Hängung auch als „Individuelles Gesamtkunstwerk“ bezeichnet. Charmant und diplomatisch. Der praktische Vorteil ist, dass ungenaue Bildpositionierungen überhaupt nicht auffallen.

Bildkollagen / Bildüberlagerungen

Eine Mischung aus unterschiedlichen Formaten, die eng an die Wand tapeziert sind. Kollagen können auch aus einer Mischung aus gerahmten und ungerahmten Bildern bestehen und / oder sich gegenseitig überlappen.



Große Blockhängung ohne Lücken vom Boden bis zum Deckenrand. Die Extremvariante des Tableaus zur Demonstration einer großen Bilderanzahl zum gleichen Thema.



Videos auf Youtube:

Petersburger Hängung in der Kunsthalle Karlsruhe

<https://www.youtube.com/watch?v=ZrUJayJco9w>

<https://www.youtube.com/watch?v=sOFISX6SyLY>

Bayerischer Rundfunk: Bilderrahmen richtig aufhängen

<https://www.youtube.com/watch?v=H8YfJw5FGVc>

Tipps von IKEA:

<https://www.youtube.com/watch?v=PN570KPTw8w>

https://www.youtube.com/watch?v=WdFA6o_19DQ

<https://www.youtube.com/watch?v=V9peGq8kaeg>

Planung einer Explosionshängung/Chaoshängung von Andy Grabo:

<https://www.youtube.com/watch?v=ZSWsAy-KcG8>

Literatur:

Fotos und Sammlungen im Archiv I [Red.: Dieter Kastner]. – Köln [i.e. Pulheim] : Rheinland-Verlag ; Bonn : Habelt, 1997

(Archivhefte I Landschaftsverband Rheinland, Archivberatungsstelle Rheinland ; 30) ISBN 3 7927-1687-9

Freier Download:

https://afz.lvr.de/media/archive_im_rheinland/publikationen/archivhefte/LVR_Archivheft30.pdf

Randbemerkung zum Artikel:

Den aufmerksamen Leserinnen und Lesern wird beim Betrachten der Bilder sicher aufgefallen sein, dass es bei der Fotografie in Ausstellungen ein Problem mit der Farbtemperatur gibt. Oft gibt es unschöne Mischlichtsituationen (siehe „zweireihige Reihe gruppiert“ oder geometrisches Tableau“), die sich nur schwer beherrschen lassen.

Oder man fotografiert gleich monochrom ;-).

Das zweite zu lösende Problem ist die Bildgeometrie. Egal ob stürzende Linien oder Verzeichnung, bei den rechteckigen, bzw. quadratischen Fotografien fallen diese Bildfehler gnadenlos und schnell auf.

Ich danke Berthold *machmaphoto* für die Literaturrecherche.

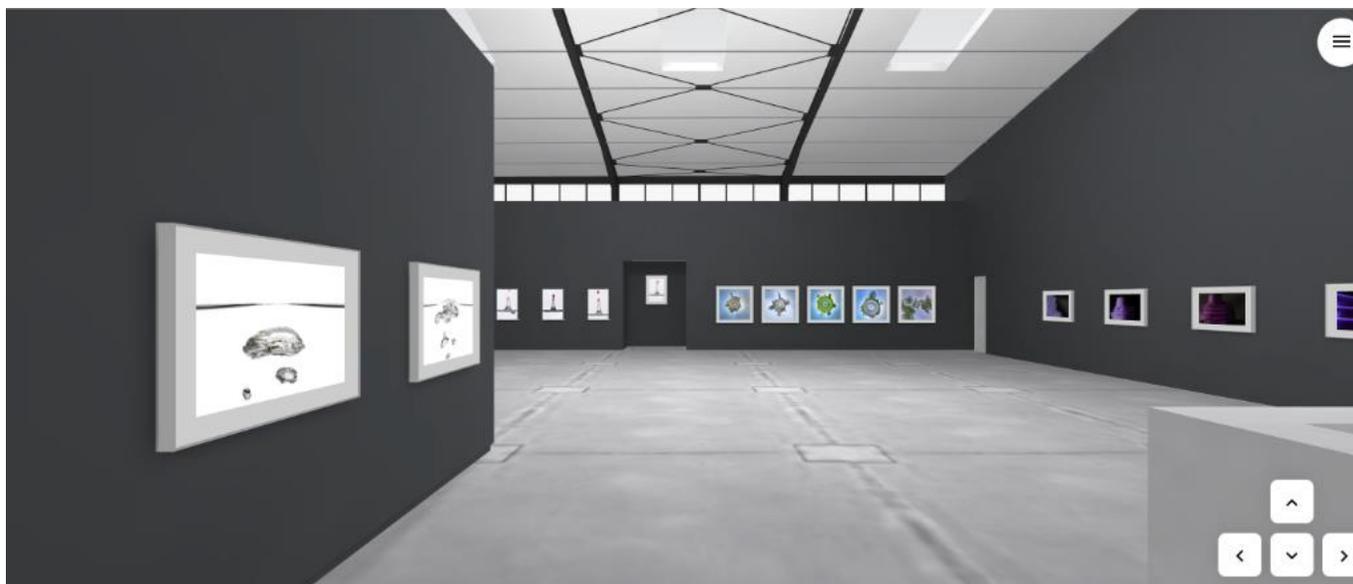
(von Hartmut Gräfenhahn)

Erst Fotograf sein - dann Galerist und Kurator werden

von Reinhard Grimm

Wer keinen Galeristen hat, wer keine Ausstellungsräume sein eigen nennt, wer nicht einmal an einer Gruppenausstellung teilnehmen möchte, der hat Gelegenheit, digitale Räume zu mieten. Man wird sein eigener Galerist und Kurator.

Unter der Adresse <https://art.kunstmatrix.com> kann man virtuelle Ausstellungsräume mieten. Nach dem Einrichten eines Accounts kann man kostenfrei mit 10 Bildern/Fotos das Kuratieren der Ausstellung trainieren.



Es stehen verschiedene Räume zur Wahl, die auch kombinierbar sind. Sieben Farben sind für die Wandgestaltung vorgesehen. An den Wänden sind Rechtecke definiert, die man nutzen kann, um Bilder/Fotos zu hängen. Auf dem Fußboden sind Positionen für 3D-Objekte markiert.

Pro Bild/Foto sind nach dem Upload eine Reihe von Angaben vorgesehen:

- offizieller Name
- Jahr - Größe - Art
- Katalognummer - Preis - Status
- Präsentationsgröße

Es sind zusätzliche Präsentationsformen denk- und realisierbar:

- Rahmen - Rahmenfarbe - Rahmenstärke
- Größe und Farbe für ein Passepartout

Pro Raum kann eine mp3-Datei aufgerufen werden.

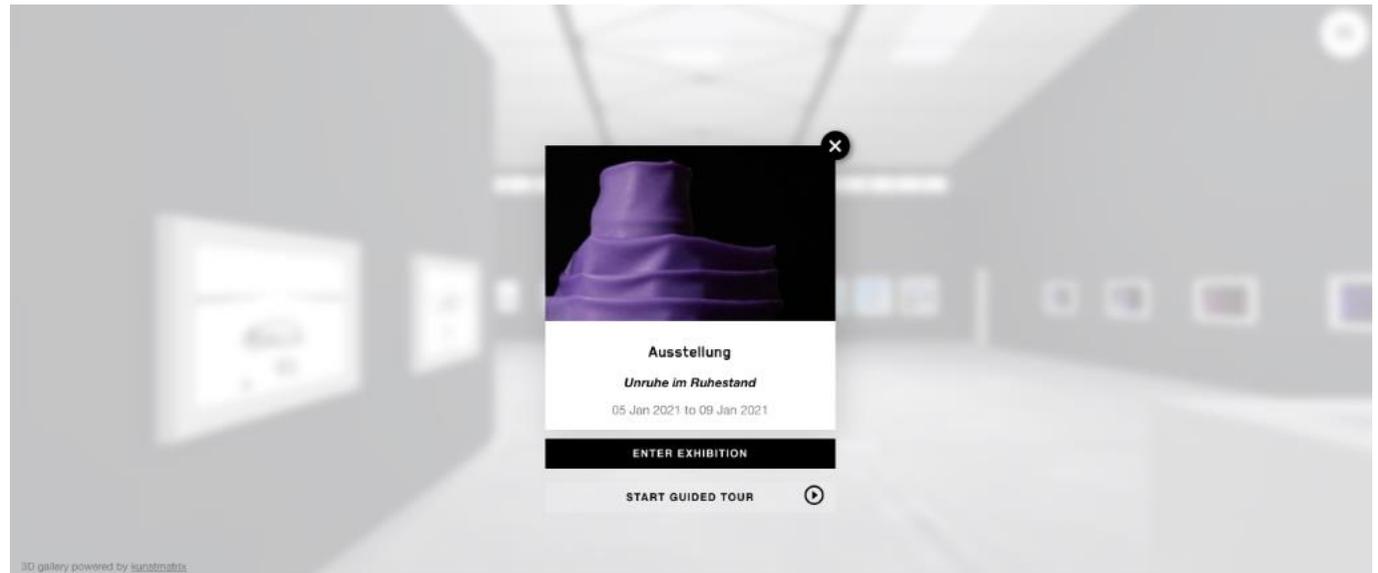
Sagt das Konzept zu und die Ausstellung soll öffentlich werden, dann ist ein Upgrade des Accounts nötig. Die erste Erweiterung kostet pro Monat 10,00 €. Das Abo bezahlt man am besten mit PayPal, dann ist die Kündigung extrem einfach über das PayPal-Konto zu lösen.

Im Abo inkludiert sind 50 Bilder/Fotos und fünf Ausstellungen.

Gleichzeitig wird der HTML-Code generiert, der meist in einer Datei z.B. index.htm eingebunden wird. Diese URL geht als Einladung an die Gäste und Besucher.

Die Erfahrungen in Stichworten

- Den kostenfreien Account sollte man unbedingt ausführlich testen.
- Bilder und/oder Fotos vorab sammeln, ordnen, sinnvoll benennen, Größen kontrollieren, ...
- Ausstellungsplakat gestalten.
- Mailverteiler bereitstellen, Einladung erstellen.
- Jetzt erst das Abo abschließen.
- Dateien hochladen und Parameter eingeben.



- Ausstellung kuratieren. Man bekommt den „Code for embedding the exhibition“

- Einladungen verschicken

Ich habe drei Ausstellungen kuratiert. Über die Einladungen kommen Besucherinnen und Besucher vor allem in den ersten Tagen.

Interessante praktische Beispiele von Berliner Galerien:

CAMERA WORK

<https://camerawork.de/virtualgallery/>

Willy Brandt-Haus

<https://www.fkwbh.de/ausstellung/virtuelle-ausstellung-das-lonka-projekt>

Fotosalon der Leser



© Manfred Fuß



Auf der Suche nach einer geeigneten Portrait-Kulisse stießen wir auf diese Bäume an der Elbe. Wer meint, Bäume wachsen senkrecht dem Himmel entgegen, wird hier des Gegenteils belehrt. Die Bäume tragen keine frischen Sturmschäden. Hochwasser und Wind haben ihren Wuchs geprägt. © Mario Heide



Snödalsstinden (N) © Jörn Meier



Ausgedient © Willi Hübener



© Bodo Philipp



**Fast schneeweiß, die Schneeglöcklein
im Infraroten**

(DSLR-Infrarotumbau (700nm) + Zenit
IR f1.5 100mm) + 20 mm Zwischenring

Bernhard betreibt einen äußerst aktiven
Foto-Blog:

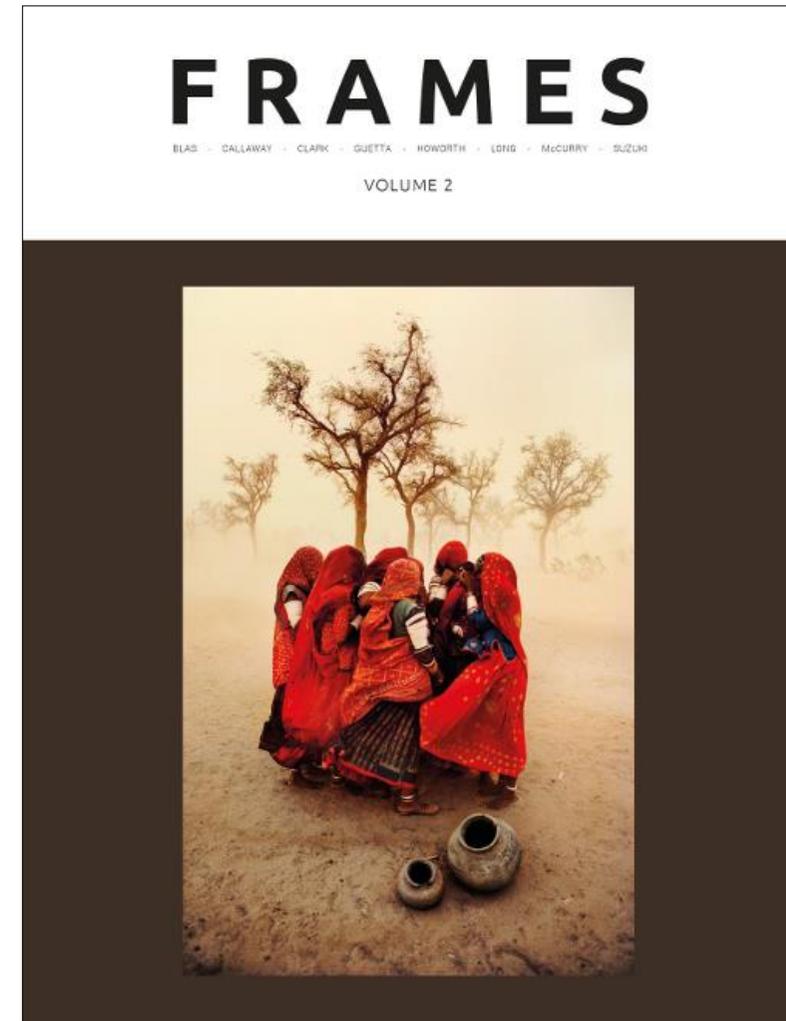
<https://deramateurphotograph.de/>

© Bernhard Schmickt

Bildorientierte Fotojournale (2): FRAMES MAGAZINE



In der Ausgabe des vorhergehenden FOTOMANIKER 07 wurden mit SOUL of Street und SWAN MAGAZINE zwei bildorientierte Fotojournale, die nur über das Internet zu beziehen sind, in Interviews vorgestellt. Im zweiten Teil erfolgt nun die Vorstellung von FRAMES MAGAZINE.



FRAMES

Tomasz, what is the credo of your photo magazine?

Because Excellent Photography Belongs On Paper

What was the motivation that FRAMES was launched?

I believe that it is very important to bring great photograph into print. Paper is the final destination for a photograph and there are many people (mainly from younger generations) who are not aware of this magic. Photographs receive a “new life” when beautifully printed. FRAMES brings this magic into your hands.

Are there main topics?

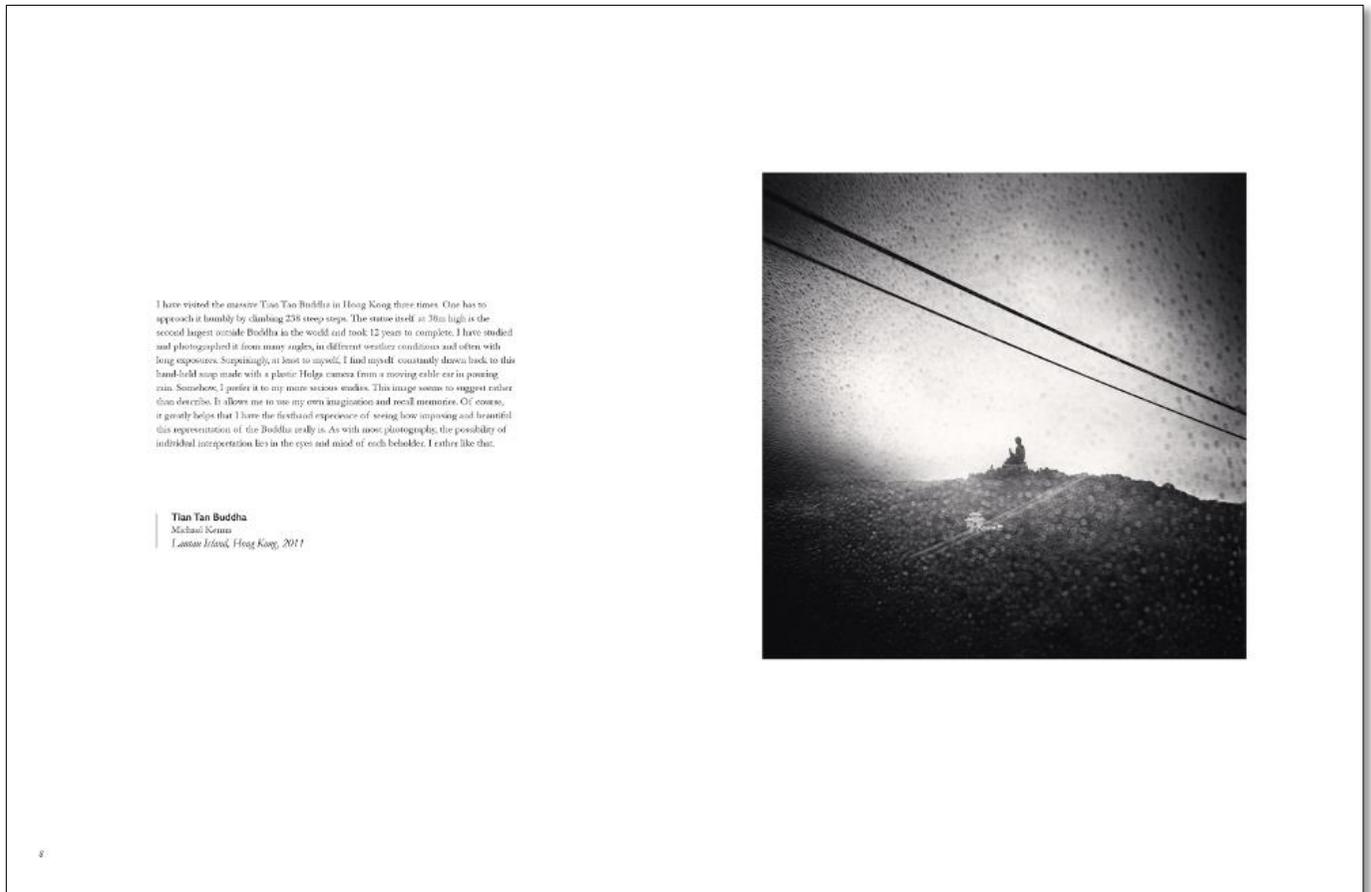
As a modern photography magazine in a digital

world, our goal is to bring compelling photographs, and the stories behind them, to the hands of professionals and admirers alike. Four times a year, FRAMES gives photographers of all genres and mediums a place for their art to be seen and voices to be heard. We believe in providing a community that inspires people to pick up a

camera and let their creativity run wild. We are open for all possible approaches and photographic ideas.

What is special about FRAMES magazine?

All of the above :)





By Ahmed by Sharif
Hanna, C-type colour
print, 2018, 21 x 28 cm
x 17.78 in. x 11.02 in.
x 454 mm image size.
Given by Sharif Hanna,
2018 © Sharif Hanna

97

98

have a really active and important contemporary commissioning program. Last year we launched a major portrait of Jony Ive, the famous British industrial designer who designs for Apple. We have a fabulous portrait of him made by Andreas Gursky, who you normally don't think of as a portrait artist." "Another important example is the portrait of Mahdi Youssef by Shirin Neshat. A really important contemporary woman artist photographing a really important contemporary woman world leader. That's another incredible combination of sitter and artist."

I have stood there, I see, looking at that portrait. It's huge and powerful and quiet all at the same time. I cannot read Pasha, but just seeing the poem on her face was deeply moving.

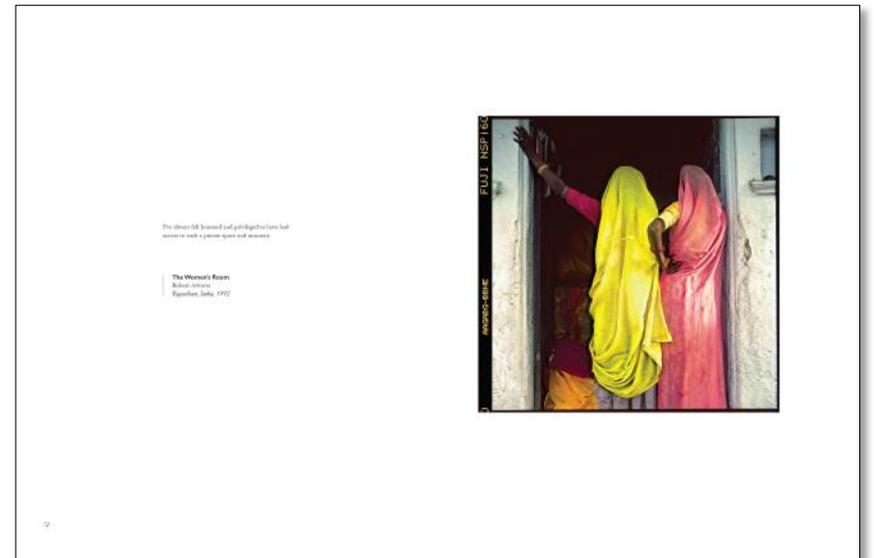
"There is a challenge," she says, "in filling missing narratives at the Portrait Gallery because of how history is made and told. But what that requires and what we do is work very openly very collaboratively. We have a lot of relationships with artists and photographers. We have conversations that lead us in different directions and provide us with clues and leads for particular narratives or to find particular work. We make the most of our networks and contacts with photographers to seek out work. We engage with the contemporary art world to know what's going on in exhibitions and galleries."

I tell Magda a story of several years ago when I brought students to the gallery and we were allowed to enter through a side door and handle some of the archives.

"That's where the new front door will be!" she says. "The plans are all online."

Did you always know this was the work you wanted to do? I ask.

"My Mum and Dad were doctors, so they really weren't into the arts. But my dad was one of those really mad amateur photographers. He was always taking photos and doing these little photo projects. We lived in the capital city, Canberra, which has an amazing cultural footprint in that all the national institutions are there. I grew up being able to take my kids to the National Gallery of Australia or the Australian War Memorial, where I second up working. Somehow all of that got under my skin. When I went to University I started studying history of art and it was like fish to water. I guess I found my thing."



The oldest brick house and perhaps the last left
over in each of these great old mansions.

The Women's Room
Robert Rauschenberg
September 1992

90

You seem to have a preference for black and white. Given your interest in light, is there a reason?
 "Even if I shoot in color, I compose everything in black and white. I do so because I am very interested in tones and values and not color. When I'm composing and I'm seeing the scene, once I've seen what I think is going to be the basic composition of the scene, I am manual—and this goes back to my days shooting with a 4x5—I'm manual about corners, centers and edges. I'm constantly taking test exposures to see if I like the way it looks, then making an adjustment. I'm really just seeing the scene to get it as close to what I want it to be so I don't have to get into a cropping session when I get into Lightroom. It's not that I don't like to crop. I'd just rather

expose that basic compositional piece intact. Because of the way I shoot, I understand what my lenses can do and I've used them enough that I can look at a scene, for example, and say this is going to be about 100mm. I'm thinking already about what that's going to look like. I know what my apertures need to be, and I know I'm always going to be at ISO 100, so all I'm really thinking about is what the light doing? Because I'm in black and white mode, I can run my histogram up and down to take a look at what happens if I'm really underexposed. What does the light look like if I'm overexposed? I'm overexposing, using this method, to not only take the photograph but to think about what I might do with that photograph once I get into post-processing."



One of my favorite images from your work is that bit of ice in a receding wave.
 "That's in Iceland. In a location called Diamond Beach. It's an interesting location because six miles away behind that scene is a big glacier that calves in. The ice comes off this mountain edge and it floats through this glacial lagoon and eventually comes in an outlet into the ocean. The ocean batters it then spits the ice back up on the beach. That particular piece of ice was very unusual looking in the way it had been wave carved. The tide was coming in, the waves coming in and out, and that was about a four second exposure. I had two options. I could fire the shutter before the water got

there, or I could wait for the water to recede and then fire the shutter. Each option produces a different result. I probably made 20 shots of that because it's like those things, every time the water comes in, it comes in different. Every time it recedes, it recedes different. So I made multiple shots, looking for what I believed was going to be the right sense of movement in the water. And the right sense of line. Technically it's not a challenging photo, except that light has to be balanced. You have to use a polarizer. Light is what makes it work. And you have to watch the water because Diamond Beach is notorious for rogue waves and it can take you and your equipment away."

Above
 Ice Along Diamond Beach, South Coast of Iceland



Right
 The Road Home, Acadian National Park, Bayou de l'Est, Louisiana

91

92

members of the FRAMES community. They also feature additional imagery presented in a high-resolution digital publication delivered to you directly through the FRAMES Subscriber Area.

Is it commercial or non-profit?

It is a standard, commercially supported publication.

Does FRAMES contain advertising?

We have three advertising spots in the magazine: front inside cover, back inside cover and back outside cover. That's it. When browsing through the magazine and enjoying the photography, there are no ads that will spoil your experience.

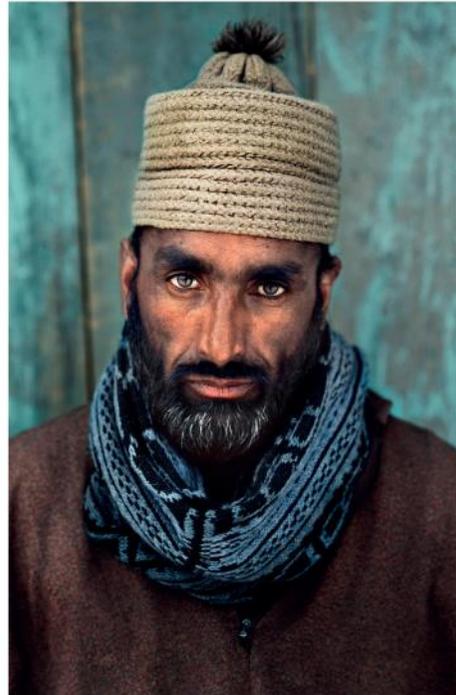
Is it published as print and/or PDF?

Every year we release four quarterly printed editions of **FRAMES Magazine**. Each issue contains 112 pages printed on the highest quality

140g uncoated paper. Each year we also publish twelve issues of **FRAMES Digital Companions** – PDF publications complementing the main printed editions of the FRAMES Magazine. *Digital Companions* contain conversations with highlighted guest photographers and

This image is of a local shepherd I met in Kashmir who offered to guide me around the countryside near Gulmarg. He was intimately acquainted with the nomads that would soon be passing through the area to find warmer regions for their livestock. He and his family were extremely hospitable and invited me to their home, which I gladly accepted.

Man with Blue Scarf
Steve McCarty
Gulmarg, Kashmir, 1999



16

In which language is your magazine published?

FRAMES is available in English.

What role does design play?

Great design of the magazine is on the very top of our priority list. I wanted to create a publication

where photography gets the centerstage, where it can breathe and come to life in the most inspirational, respectful manner. The layout of FRAMES is simple and extremely elegant.

Since when does FRAMES exist?

The very first edition of FRAMES was published in October 2020.

Temporal rhythm of publication, format, number of pages, price and URL?

It is a quarterly magazine. It contains 112 pages. 273mm x 209mm.

You can become a member of FRAMES for 14 USD a month. It will give you 4 quarterly editions of the printed magazine (shipping costs already included) and access to all additional digital content including 12 editions of FRAMES Digital Companions, 4 quarterly video masterclasses and our subscriber-only community.

www.readframes.com/magazine

Tomasz, thank you for answering our questions!

Impressum

Herausgeber:

Dr. Hartmut Gräfenhahn (verantwortlich)

Haeselerstraße 16

14050 Berlin

Tel. 0157 35 63 25 06

E-Mail: redaktion@fotomaniker.de

Für die Richtigkeit der Veröffentlichungen kann trotz sorgfältiger Prüfung keine Haftung von den Herausgebern übernommen werden.

Wir verwenden Warenzeichen ohne Gewährleistung einer freien Verwendung.

Einzelne Artikel und Fotos dieser Ausgabe dürfen nicht ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung der Herausgeber in irgendeiner Form reproduziert oder verbreitet werden. Diese Ausgabe darf jedoch als ganzes PDF-Dokument weitergereicht werden. Die Rechte an den verwendeten Bildern verbleiben bei den jeweiligen Autoren.

Die nächste Ausgabe des FOTOMANIKER erscheint wahrscheinlich Anfang Juni 2021.



Zu guter Letzt